

Expertise



Verschlossene Türen.

Eine Untersuchung zu Einkommensungleichheit und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V.
Paritätische Forschungsstelle
Oranienburger Str. 13–14
10178 Berlin

Inhaltlich verantwortlich gemäß Presserecht: Dr. Ulrich Schneider

Autor*innen:

Dr. Andreas Aust
Telefon: 030 24636-322
E-Mail: sozpol@paritaet.org

Carolin Linckh
Telefon: 030 24636-313
E-Mail: forschung@paritaet.org

Dr. Joachim Rock
Telefon: 030 24636-303
E-Mail: sozialpolitik@paritaet.org

Greta Schabram
Telefon: 030 24636-313
E-Mail: forschung@paritaet.org

Gestaltung:

Christine Maier

Titelbild:

© Daniel Jedzura – shutterstock.com

Berlin, 1. August 2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Methoden und Datengrundlage	3
3. Ausgaben für Kinder im Durchschnitt. Haushaltseinkommen und Ausgaben nach verschiedenen Haushaltstypen 2013	5
4. Soziale Ungleichheit	9
a. Finanzielle Lage der Paarhaushalte mit Kindern	9
b. Soziale Ungleichheit bei den Ausgaben für die Kinder	14
c. Ausgaben für die Teilhabe der Kinder	18
5. Schluss: Folgen der sozialen Ungleichheit für die Teilhabe der Kinder	21
Literaturverzeichnis	23
Anhang	24

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben nach Haushaltstypen 2013	6
Abbildung 2: Anteilige Ausgaben für Kinder nach Haushaltstypen 2013	7
Abbildung 3: Konsumausgaben pro Kind nach verschiedenen Bedarfen und Haushaltstypen 2013	8
Abbildung 4: Anteilige Konsumausgaben pro Kind nach verschiedenen Bedarfen und Haushaltstypen 2013 ...	8
Abbildung 5: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 1 Kind nach 1. und 10. Dezil ...	10
Abbildung 6: Entwicklung der realen Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 1 Kind nach 1. und 10. Dezil	11
Abbildung 7: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 2 Kindern nach 1. und 10. Dezil ..	12
Abbildung 8: Relatives Konsumniveau bei Paaren mit einem und 2 Kindern im Zeitvergleich	13
Abbildung 9: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit einem Kind nach verschiedenen Bedarfen und Einkommensposition im Zeitvergleich (real, für 2013 nominale Werte in Klammern)	14
Abbildung 10: Anteilige Konsumausgaben für das Kind bei Paarhaushalten mit einem Kind in 2013	16
Abbildung 11: Konsumausgaben für den sozialen Grundbedarf (Teilhabe) pro Kind bei Paaren mit einem Kind, nach Einkommenspositionen in 2013 (nominale Werte)	18
Abbildung 12: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit 1 Kind, nach einzelnen Ausgabekategorien und Einkommensposition im Zeitvergleich	20
Abbildung 13: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit 2 Kindern nach verschiedenen Bedarfen	25
Abbildung 14: Ausgaben für Kinder bei Paaren mit 2 Kindern nach Ausgabekategorien	25
Abbildung 15: Relatives Niveau von kindsspezifischen Ausgaben (1. Dezil zur Mitte) nach Bedarfsarten	26
Abbildung 16: Relatives Niveau von kindsspezifischen Ausgaben (1. zu 10. Dezil) nach Bedarfsarten	27
Abbildung 17: Relatives Konsumniveau (1. Dezil zur Mitte) nach Ausgabearten	28
Abbildung 18: Relatives Konsumniveau (1. zu 10. Dezil) nach Ausgabearten	29

1. Einleitung

Regelmäßig analysiert der Paritätische Armutsbericht die soziale Entwicklung in Deutschland. Zu den zentralen Ergebnissen des jüngsten Berichts 2018 zählen unter anderem folgende Befunde: Die Erträge der günstigen Konjunktur werden sehr ungleich verteilt. Obwohl die Wirtschaft in den vergangenen Jahren gewachsen und die Arbeitslosigkeit gesunken sind, verharrt die Armutsquote auf einem Rekordstand. Die günstige ökonomische Entwicklung kommt bei den Armen nicht an. Zudem zeigt der Armutsbericht, dass Familien – insbesondere Alleinerziehenden-Haushalte und Paare mit drei und mehr Kindern – und damit Kinder in besonderem Maße von Armut betroffen sind: 22,3 Prozent der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre sind arm. Kinder und Jugendliche und deren Familien sind damit überdurchschnittlich von Armut betroffen. Zudem zeigt der Blick auf die Gruppe der Armen: Mehr als jede*r fünfte Arme ist minderjährig.¹

Vor diesem Hintergrund wird in dieser Expertise folgenden Fragen nachgegangen: Wie wirkt sich die soziale Ungleichheit für die Kinder aus? Konkret: wie sieht es mit den Konsummöglichkeiten der Familien aus? Steht ausreichend Geld zur Verfügung? Wie viel Geld geben Eltern für ihre Kinder aus? Welche Unterschiede zeigen sich im Vergleich der verschiedenen Familientypen? Welche Entwicklung zeigt sich über die Zeit? Im Zentrum der Auswertung steht die soziale Ungleichheit: Wie viel Geld geben die ärmsten Familien für ihre Kinder aus? Für welche Zwecke? Wie groß ist der Abstand bei diesen Ausgaben zum gesellschaftlichen Durchschnitt? Und: Wie weit ist der Abstand zu den Ausgaben für die Kinder der reichsten Familien? Wie hat sich das Verhältnis von „unten“ und „oben“ über die Zeit entwickelt? Und schließlich: Welche Auswirkungen hat die soziale Ungleichheit für die Teilhabe der Kinder? Inwieweit sind unter den analysierten Bedingungen gleiche Entwicklungschancen für alle Kinder gegeben?

¹ Der Paritätische Gesamtverband (2018a), S. 25.

2. Methoden und Datengrundlage

Zur Analyse der aufgeworfenen Fragen wird auf Daten des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Alle fünf Jahre erhebt das Statistische Bundesamt zusammen mit den Statistischen Landesämtern mit der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) umfassend Informationen von Haushalten über deren sozialen Lage – insbesondere über Einkommen und Konsumausgaben.² Im Rahmen der EVS beträgt der Stichprobenumfang 2013 etwa 0,2 Prozent aller Haushalte; in der EVS 2013 entsprach dies einem Umfang von gut 79.000 Haushalten. Je nach Erhebungsteil haben sich rund 53.000 bis 60.000 Haushalte beteiligt. Die EVS ist eine Quotenstichprobe, d. h. die Haushalte werden bewusst nach bestimmten Merkmalen ausgewählt, um eine möglichst hohe Repräsentativität zu erreichen. Ein zentrales Element der Erhebungen für die Konsumausgaben ist das Haushaltsbuch. Über drei Monate werden die Befragten gebeten über die Einnahmen und Ausgaben des Haushalts detailliert Buch zu führen. Dieses Haushaltsbuch ermöglicht die differenzierte Auswertung der Konsumausgaben in verschiedenen Ausgaben-Abteilungen. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe gliedert die Konsumausgaben der Haushalte in zwölf Abteilungen/Kategorien, die von „Nahrungsmittel und Getränke“ über „Wohnen und Innenausstattung“ bis hin zu „Freizeit, Unterhaltung, Kultur“ reichen.

Unabhängig von der Haushaltskonstellation sind regelmäßig die Ausgaben für Wohnen sowie Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke die größten Ausgabepositionen bei den Familien. Allerdings beträgt der Anteil für diese beiden Positionen bei den Alleinerziehenden (mit einem und mit zwei Kindern) bereits die Hälfte aller kindsbezogenen Ausgaben, während bei den Paaren der Anteil leicht über 40 Prozent beträgt.

In Anlehnung an Arbeiten der Sozialforscherin Dr. Irene Becker werden hier für die Analyse die Abteilungen der Konsumausgaben nach der qualitativen Bedeutung zu drei Bedarfen zusammengefasst. Becker unterscheidet lebensnotwendigen und weiteren Grundbedarf sowie Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben.³ Die drei Arten des Bedarfs sind gleichberechtigt. Die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben ist ebenso wichtig wie die anderen Grundbedarfe. Die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben betrachten wir als sozialen Grundbedarf. Die verschiedenen Abteilungen von Konsumausgaben der EVS werden gemäß der Übersicht „Zuordnung der zwölf Ausgabenarten der EVS zu drei Arten des Bedarfs“ zugeordnet. Alkohol und Tabak wird ausschließlich Erwachsenen zugerechnet. In dieser Expertise wird die Zuschreibung von Irene Becker insbesondere für eine relative Betrachtung von Haushaltstypen, Einkommenspositionen und der zeitlichen Entwicklung herangezogen.

² Detaillierter zur Einkommens- und Verbrauchsstichprobe die Informationen des Statistischen Bundesamtes unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Methoden/EinkommensVerbrauchsstichprobe.html>, letzter Aufruf: 08.07.2019.

³ Becker (2016a), S. 11.

Bei der Zusammenfassung der Ausgabenarten zu übergeordneten Bedarfen gibt es unterschiedliche Herangehensweisen. Gemeinsam ist zwar die Unterscheidung von Grundbedarfen, Teilhabe und anderen Bedarfen. Welche Ausgabenarten aber jeweils zusammengefasst werden, wird im Detail unterschiedlich gehandhabt. Neben der hier aufgegriffenen Einteilung von Irene Becker wären hier zu nennen: Christoph (2016, S. 351) unterscheidet „Grundbedarf“ (Abteilungen 1, 3, 4; entspricht: „lebensnotwendig“ bei Becker), „Teilhabe“ (7–11) und „sonstige Bereiche“ (2, 5, 6, 12) und Sachs u. a. (2017, S. 12) unterscheiden in einer Expertise für die Bertelsmann-Stiftung „Grundbedürfnisse“ (Abteilungen 1–7), „Teilhabe“ (8, 9, 11, 12) und „Bildung“ (10).

Übersicht: Zuordnung der zwölf Ausgabenarten der EVS zu drei Arten des Bedarfs

Bedarfstypisierung	Ausgabenart (Nummer der Abteilung)
Lebensnotwendiger Grundbedarf (A) (= physischer Grundbedarf)	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke (1), Bekleidung und Schuhe (3), Wohnung, Energie, Instandhaltung (4)
Weiterer Grundbedarf (B) (= erweiterter physischer Grundbedarf)	Gesundheitspflege (6), Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, Güter für die laufende Haushaltsführung (5), sonstige Waren und Dienstleistungen, insbes. Körperpflegeartikel (12)
Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben (C) (= sozialer Grundbedarf)	Verkehr (7) und Nachrichtenübermittlung (8), Freizeit, Unterhaltung, Kultur, einschließlich bildungsrelevante Güter (9), Bildungswesen (10), Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen (11), nur bei Erwachsenen: alkoholische Getränke, Tabakwaren

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Becker (2016 a), S. 11.

Um Ausgaben in Relation zu den Einnahmen je Haushaltstyp darstellen zu können, wird auf die Haushaltsnettoeinkommen der EVS zurückgegriffen. Diese Werte ergeben sich aus der Summe der einzelnen monatlichen Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder. Im Gegensatz zum Nettoäquivalenzeinkommen werden alle Haushaltsmitglieder mit dem gleichen Gewichtungsfaktor berücksichtigt. Da keine Äquivalenzgewichtung erfolgt und Dezile innerhalb der Haushaltstypen gebildet werden, ist die Vergleichbarkeit von verschiedenen Haushaltstypen begrenzt.

Bei der Analyse von zeitlichen Entwicklungen ist zu beachten, dass es sich bei den Daten der EVS jeweils um nominale Werte handelt, d. h. diese sind nicht preisbereinigt. Die nominalen Werte werden, soweit sie sich etwa auf das Jahr 2013 beziehen, auch in dieser Analyse nicht preisbereinigt.⁴ Soweit zeitliche Veränderungen zwischen 2003 und 2013 dargestellt werden, wird die Preisentwicklung eingerechnet. In den Abbildungen werden aber auch die nominalen Werte für 2013 dargestellt. Dies wird auch in dem erläuternden Text noch einmal ausgeführt. In dem hier betrachteten Zeitraum von 2003 bis 2013 sind die Verbraucherpreise insgesamt um etwa 18 Prozent angestiegen.⁵

⁴ So auch: Sachs u. a. (2017), S. 12.

⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018b), S. 6. Das Statistische Bundesamt weist folgende Indexwerte für die Verbraucherpreisentwicklung aus: 2013: 105,7 Prozent und 2003: 89,6 Prozent. Daraus ergibt sich der folgende Preisanstieg für den hier relevanten Zeitraum: $(105,7 / 89,6 * 100) - 100 = 17,98$ Prozent.

Das Statistische Bundesamt schätzt die Daten der EVS sowohl als valide als auch für die verschiedenen Haushalte als repräsentativ ein. Zwar gibt es begründete Zweifel daran, dass das Ausfüllen der Haushaltsbücher regelmäßig mit der suggerierten Detailliertheit erfolgt. Die EVS ist aber unabhängig davon die beste verfügbare Datengrundlage, um den genannten Fragen nachzugehen.

Mit einem komplexen Modell rechnet das Statistische Bundesamt die Ausgaben des Haushalts den verschiedenen Mitgliedern des Haushalts zu und veröffentlicht die Ergebnisse regelmäßig unter dem Titel: „Konsumausgaben von Familien für Kinder“⁶ Auf die Daten dieser EVS-Auswertungen stützt sich die vorliegende Expertise. „Konsumausgaben für Kinder“ sind dabei alle privaten Verbrauchsausgaben der Familien für die Kinder in ihrem Haushalt. Diese Ausgaben sind nicht identisch mit den Lebenshaltungskosten für die Kinder, denn es fehlen hier über den privaten Konsum hinausgehende Ausgaben wie etwa Versicherungen. Auch sind keine Ausgaben enthalten, die der Staat oder Organisationen ohne Erwerbzweck für Kinder aufwenden. Ausgewertet werden in dieser Expertise die einschlägigen Berichte auf der Grundlage der EVS 2003, 2008 und 2013. In 2018 fand die jüngste Erhebung statt. Eine Auswertung dieser Daten durch das Statistische Bundesamt steht noch aus.

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018a); vgl. für die Begründung der konkreten Zurechnung der Konsumausgaben auf die Kinder: Münnich/ Krebs, 2002, in: Statistisches Bundesamt (Hg): Wirtschaft und Statistik 12/2002, S. 1080 ff. An der hier dargelegten Zurechnung hat sich das Statistische Bundesamt seitdem orientiert. Diese Zurechnung wird hier übernommen.

3. Ausgaben für Kinder im Durchschnitt. Haushaltseinkommen und Ausgaben nach verschiedenen Haushaltstypen 2013

Einen ersten Überblick über die finanzielle Lage der Haushalte mit Kindern für 2013 gibt die Abbildung 1, Seite 6. Hier werden die durchschnittlichen Einkommen und Ausgaben der Haushalte ebenso wie die den Kindern zugerechneten Ausgaben differenziert nach dem Haushaltstyp ausgewiesen.

Unterschieden werden in der Statistik des Statistischen Bundesamtes Paare mit einem Kind, zwei und drei Kindern sowie Alleinerziehende mit einem Kind und zwei Kindern. Hochgerechnet sind mit diesen Haushaltstypen insgesamt 6,77 Mio. Haushalte mit etwa 13,8 Mio. Kindern unter 18 Jahren erfasst. Mit 12,2 Mio. Kindern lebt der Großteil der Kinder 2013 unverändert in einer Paar-Haushaltskonstellation. Die meisten Kinder (annähernd 5 Mio.) leben in einem Paarhaushalt mit zwei Kindern. Etwa 1,6 Mio. Kinder leben in einem Haushalt mit einer*^m Alleinerziehenden*^m.⁷

Wie viel Geld geben nun die verschiedenen Haushalte für ihre Kinder aus? In einem ersten Schritt betrachten wir ausschließlich die *durchschnittlichen* Einkommen und Ausgaben der verschiedenen Haushaltstypen. Die Ausgaben pro Kind variieren nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes von 507 Euro (Alleinerziehende mit zwei Kindern) bis 660 Euro (Paar mit einem Kind). Aus der Abbildung 1 ergeben sich folgende Befunde:

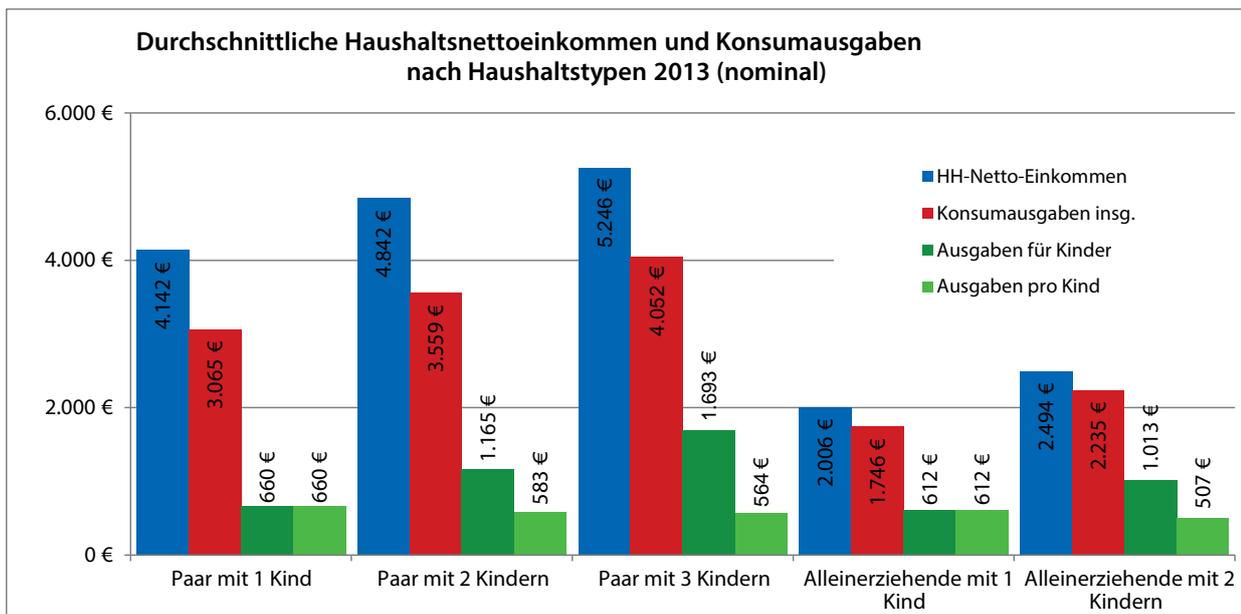
1. Bei Haushalten mit einem Kind unterscheiden sich die Ausgaben für das Kind zwischen einem Paar- oder Alleinerziehendenhaushalt nur wenig. Mit 660 Euro bzw. 612 Euro liegen die Ausgaben für das Kind jeweils über 600 Euro pro Monat und vergleichsweise nahe beieinander, obwohl es in Bezug auf die finanziellen Möglichkeiten dieser beiden Haushaltstypen deutliche Unterschiede gibt. Die Größenordnung scheint damit ein plausibler Hinweis auf den durchschnittlichen Bedarf für ein einzelnes Kind zu sein.
2. Wenig überraschend steigen die Gesamtausgaben für die Kinder mit der Anzahl der Kinder. Je mehr Kinder in einem Haushalt leben, desto mehr gibt dieser für die Kinder aus. Die anteiligen Kosten für die Kinder steigen bei Paaren von knapp über 20 Prozent der gesamten Konsumausgaben (ein Kind) auf etwas über 40 Prozent (drei Kinder). Bei Alleinerziehenden liegt der Anteil des Konsums, der für die Kinder ausgegeben wird, deutlich höher. Eine Alleinerziehende wendet für ein Kind bereits ca. ein Drittel (35 Prozent) der gesamten Ausgaben auf, während bei zwei Kindern etwa 45 Prozent aufgewendet werden (müssen) (vgl. Abb. 2, S. 7).
3. Der Anstieg der Ausgaben für die Kinder verläuft nicht proportional, sondern die zusätzlichen Ausgaben für weitere Kinder liegen etwas geringer als für ein einzelnes Kind. Dies kann entweder als ein Hinweis auf Synergieeffekte (ein weiteres Kind kostet weniger aufgrund von Einspareffekten) oder aber auch schlicht als ein Reflex auf begrenzte finanzielle Möglichkeiten gewertet werden („budgetäre Restriktionen“). Auch bei Paarhaushalten mit einem Kind können diese Effekte gegenüber einem Alleinerziehendenhaushalt mit Kind auftreten.
4. Ausgaben stehen immer auch in einem Zusammenhang mit den finanziellen Möglichkeiten. Im Vergleich der beiden Haushaltstypen Paar mit Kindern einerseits und Alleinerziehenden andererseits fällt unmittelbar ins Auge, dass die Alleinerziehenden mit sehr viel weniger Geld auskommen müssen als Paare. Ein Alleinerziehendenhaushalt mit Kind hat mit durchschnittlich 2.000 Euro weniger als die Hälfte an (Netto-)Einkommen als ein Paarhaushalt mit einem Kind zur Verfügung. Eine ähnliche Relation zeigt sich bei den Haushaltstypen mit zwei Kindern. Auffällig ist, dass die Alleinerziehenden ihr Einkommen zu fast 90 Prozent für den privaten Konsum verbrauchen und kaum Geld für Versicherungen, Rücklagen, Sparen oder ergänzende Alterssicherung ver-

⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018a), S. 11 und 13 Als Paar werden alle mit Kindern in einem Haushalt lebenden Erwachsenen betrachtet, unabhängig von dem rechtlichen Status (etwa ob verheiratet oder nicht). Die exakte Anzahl der Haushalte ist wie folgt: Paar mit einem Kind: 2,37 Mio. Haushalte; Paar mit zwei (drei) Kindern: 2,47 (0,66) Mio. Haushalte und Alleinerziehende mit einem (zwei) Kind(ern): 0,95 (0,32) Mio. Haushalte.

bleibt. Bereits bei der Betrachtung der Ausgaben von durchschnittlichen Alleinerziehendenhaushalten zeigt sich, dass diese unter erheblichen budgetären Restriktionen wirtschaften müssen. Die geringeren Ausgaben für die Kinder in diesen Haushalten können somit als Resultat der angespannten finanziellen Lage angesehen werden; dies gilt insbesondere bei den Alleinerziehenden mit zwei Kindern. Bei den Paarhaushalten sieht das Verhältnis von Einkommen und Ausgaben etwas entspannter aus.

- Das Nettoeinkommen der Haushalte steigt mit der Anzahl der Kinder. Dies ist aufgrund des Familienlastenausgleichs nicht überraschend. Denn es steigen naturgemäß mit dem Kindergeld (im hier relevanten Bezugsjahr 2013: 184 Euro für das erste und zweite Kind) oder im Einzelfall auch durch den ergänzenden Kinderzuschlag pro Kind die öffentlichen Transfers. Die Leistungen des Familienlastenausgleichs reichen aber bei weitem nicht aus, um die zusätzlichen Ausgaben für ein weiteres Kind von mindestens 500 Euro zu decken.

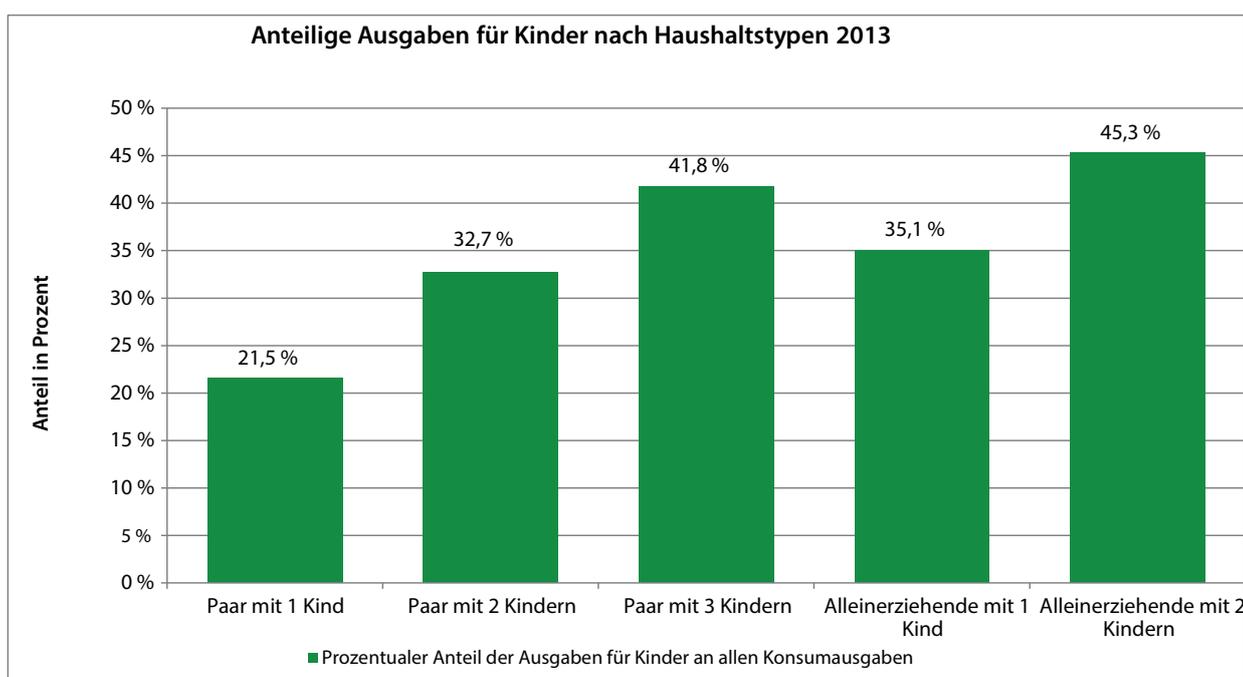
Abbildung 1: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben nach Haushaltstypen 2013



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Abbildung 2: Anteilige Ausgaben für Kinder nach Haushaltstypen 2013



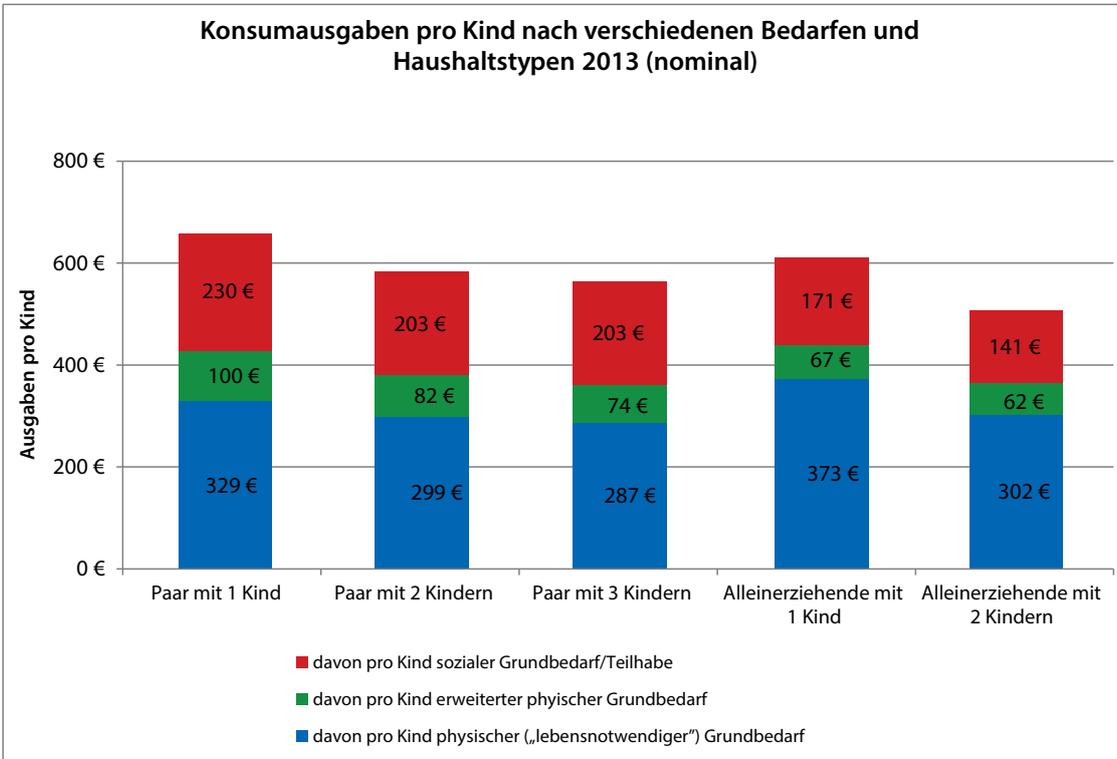
© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Mit dem Alter der Kinder steigen auch die Ausgaben für sie. Insgesamt werden von den Paaren durchschnittlich 660 Euro für die Kinder ausgegeben. Diese Summe variiert aber durchaus erheblich mit dem Alter: So steigen in dieser Haushaltskonstellation die Ausgaben von 587 Euro (unter 6 Jahren) über 686 Euro (6 bis unter 12 Jahren) bis zu 784 Euro (12 bis unter 18 Jahren) an. Die Ausgaben für die Jugendlichen liegen damit durchschnittlich etwa 200 Euro höher als bei den Kleinkindern. Ähnlich sind die Verhältnisse bei den Alleinerziehenden. Hier fallen allerdings die Ausgaben – wie ausgeführt – deutlich geringer aus (Durchschnitt: 612 Euro; bis 6 Jahre: 503 Euro; 6 bis unter 12 Jahre: 576 Euro; 12 bis unter 18 Jahre: 691 Euro).

Wofür werden die Ausgaben nun konkret verwendet? Die Abbildungen 3 und 4, S. 8) zeigen die Ausgaben für Kinder in den verschiedenen Haushaltstypen nach der Zuordnung zu Bedarfsarten.

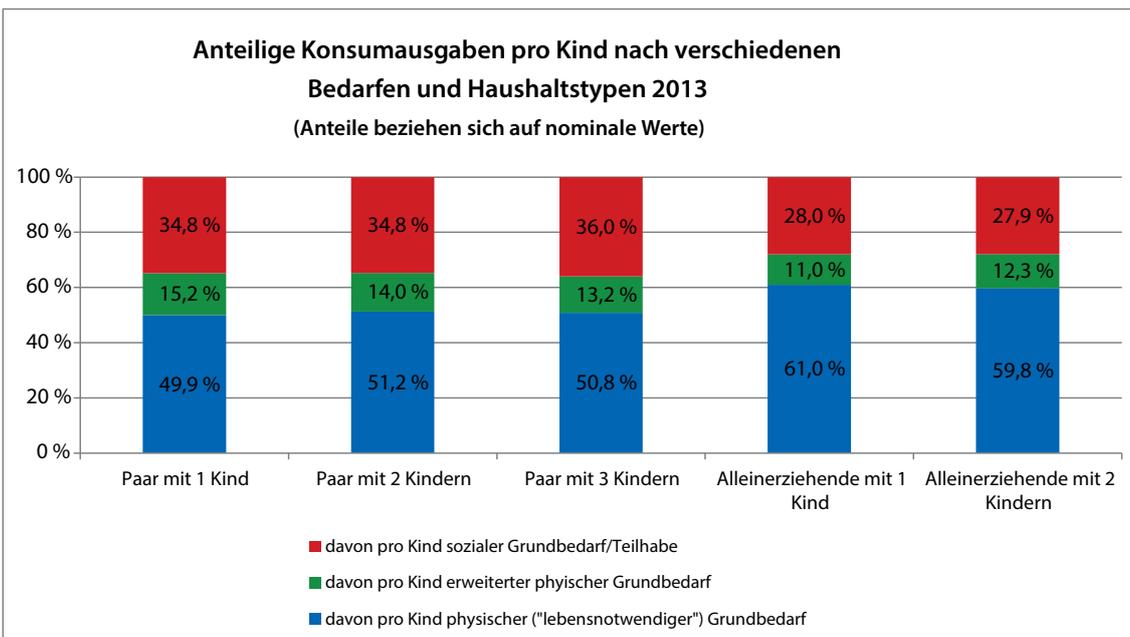
Auffällig ist, dass sich die absoluten Ausgaben für die physischen Grundbedarfe zwischen Paar- und Alleinerziehendenhaushalte nicht dramatisch unterscheiden. Die Alleinerziehenden wenden ähnlich hohe oder sogar höhere Beträge für diese Bedarfe auf wie die Paare. Dagegen sind aber deutliche Unterschiede bei der sozialen und kulturellen Teilhabe zu konstatieren. Die Ausgaben für ein Kind (zwei Kinder) liegen bei den Alleinerziehenden um etwa 60 Euro niedriger als bei den Paaren (mit einem oder zwei Kindern). Bereits bei Betrachtung von Durchschnittshaushalten zeigen sich somit Defizite bei der sozialen Teilhabe bei finanziell schlechter gestellten Haushaltstypen.

Abbildung 3: Konsumausgaben pro Kind nach verschiedenen Bedarfen und Haushaltstypen 2013



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Abbildung 4: Anteilige Konsumausgaben pro Kind nach verschiedenen Bedarfen und Haushaltstypen 2013



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018): Konsumausgaben von Familien für Kinder

4. Soziale Ungleichheit

Im Zentrum der vorliegenden Expertise steht die Frage nach der sozialen Ungleichheit zwischen einkommensarmen und einkommensreichen Haushalten und deren Auswirkungen auf die Teilhabe der Kinder. Das Statistische Bundesamt weist hier neben den bereits präsentierten Werten für die jeweiligen Durchschnitte auch die Einkommen und Ausgaben des untersten und obersten Zehntels der Haushalte aus. Diese Informationen werden hier für die weitere Darstellung zugrunde gelegt. Im Folgenden konzentrieren wir uns in der Darstellung auf die Paare mit einem und zwei Kindern, weil die Fallzahlen keine hinreichend verlässlichen Angaben für andere Haushaltskonstellationen erlauben. Damit werden hier Haushaltskonstellationen in den Vordergrund gerückt, bei denen die Einkommen sich vergleichsweise positiv entwickelten. Eine deutlich negativere Einkommensentwicklung findet sich bei Alleinerziehenden und Alleinstehenden. Dies gilt es bei der Gesamtbewertung der Ergebnisse zu berücksichtigen.⁸ Betrachtet wird die zeitliche Entwicklung zwischen 2003 und 2013. In einem ersten Schritt sollen als Kontextbedingung die finanziellen Handlungsmöglichkeiten der Haushalte ausgelotet werden. Dafür werden die Einkommen und Ausgaben der Haushalte insgesamt über den Zeitraum betrachtet. Im nächsten Schritt werden die Ausgaben für die Kinder über den zeitlichen Verlauf genauer analysiert.

a. Finanzielle Lage der Paarhaushalte mit Kindern

Wie sieht die finanzielle Lage der Paarhaushalte mit einem und zwei Kind(ern) aus? Betrachten wir zunächst den jüngsten Stand für einen Paarhaushalt mit einem Kind, wie er vom Statistischen Bundesamt nominal für 2013 ausgewiesen wird (in Abb. 5, S. 10 in Klammern).⁹ Auffällig ist unmittelbar der erhebliche Abstand zwischen den finanziellen Möglichkeiten beim ärmsten und reichsten Zehntel der Haushalte. Während die Haushalte im 1. Dezil lediglich über durchschnittlich 1.550 Euro Nettoeinkommen verfügen, haben die Haushalte im obersten Dezil ein Nettoeinkommen von 8.642 Euro¹⁰. Die reichsten zehn Prozent dieses Haushaltstyps verfügen damit über mehr als das Fünffache des Einkommens der untersten zehn Prozent. Dies ist eine erhebliche Diskrepanz. Bei dem untersten Dezil fehlen – wie Abb. 5 deutlich macht – über 100 Euro, um die Konsumausgaben decken zu können. Die Haushalte müssen daher „entsparen“, d. h. sie brauchen entweder – sofern es Reserven gibt – (noch) bestehendes Vermögen auf oder sie verschulden sich.¹¹ Ganz anders dagegen die Haushalte im obersten Zehntel: Monat für Monat blieben hier über 3.500 Euro übrig, die gespart oder in Versicherungen oder zusätzliche Alterssicherung investiert werden können. Die obersten zehn Prozent der Haushalte geben weniger als 60 Prozent ihres Einkommens für den Konsum aus (58,6 Prozent).

⁸ Die Bertelsmann-Stiftung hat eine Studie in Auftrag gegeben zu der Frage: Wer kann sich was leisten? Die Autoren Sachs u. a. (2017) kommen in ihrer Analyse der EVS-Daten von 1998 bis 2013 zu dem Ergebnis, dass in Bezug auf die verschiedenen Haushaltskonstellationen „sich der finanzielle Spielraum vor allem für Alleinlebende und Alleinerziehende des ersten Quartils seit 1998 verringert hat. Für beide Gruppen haben sich die Ausgaben für die Teilhabe am gesellschaftlichen und ökonomischen Leben zwischen 1998 und 2013 rückläufig entwickelt (...) Der Anteil der Konsumausgaben am Haushaltsnettoeinkommen liegt bei allen Haushaltstypen im ersten Quartil im Durchschnitt bei rund 100 Prozent.“ (S. 35) Vertiefend für die soziale Lage von Alleinerziehenden und deren Kinder: Statistisches Bundesamt (2018c): Alleinerziehende in Deutschland 2017. Wiesbaden und Lenze/Funke (2016): Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung. Diese übergreifenden Befunde sind zu berücksichtigen, wenn im Folgenden die Kinder in Paarhaushalten fokussiert werden, d. h. eine Haushaltskonstellation, deren durchschnittliche Einkommenssituation sich vergleichsweise günstig entwickelt hat (Sachs u. a. (2017), S. 21).

⁹ Im Anhang Tabelle „Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit einem Kind nach 1. und 10. Dezil (real)“ befinden sich die realen Werte

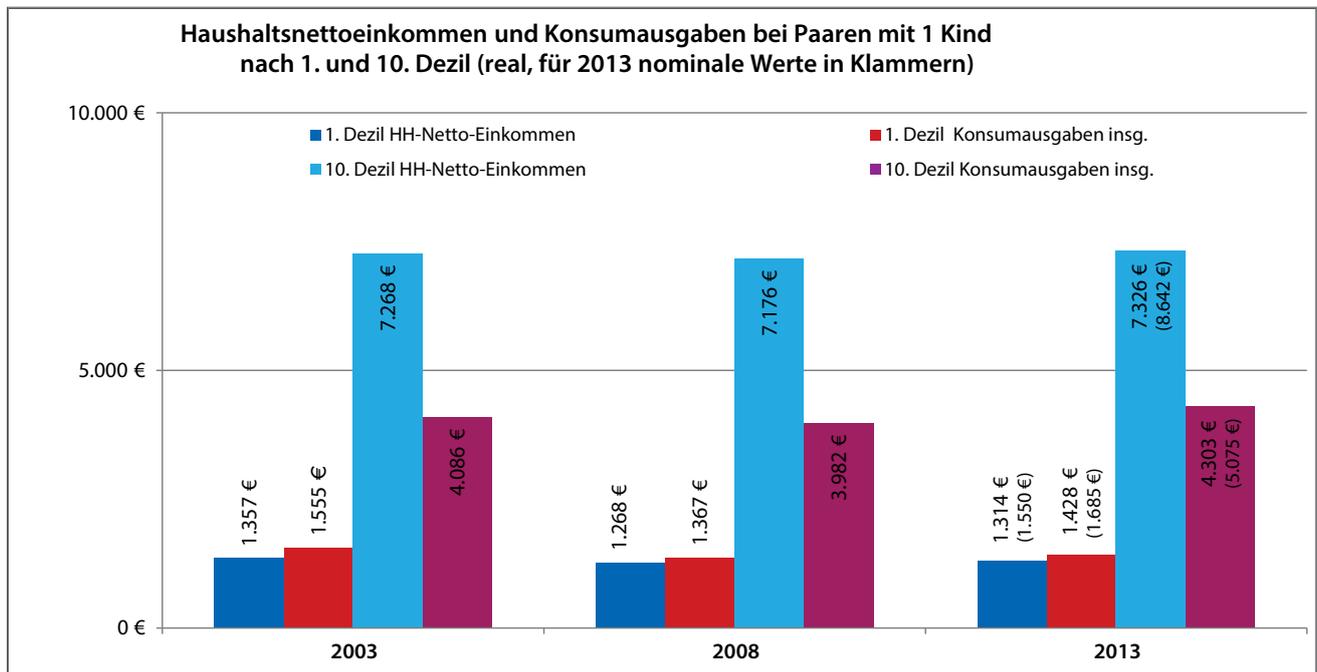
¹⁰ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die monatlichen Haushaltsnettoeinkommen 2013 bei 18.000 Euro gedeckelt sind. Es gibt tatsächlich noch viele Haushalte mit weitaus höherem Einkommen, vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 15 Heft 6, EVS.

¹¹ Vgl. für den Umgang der betroffenen Haushalte mit Schulden: Pfeiffer u. a., 2016, S. 16 ff. Pfeiffer u. a. erkennen in der zeitlichen Perspektive einen „Verschuldungsprozess mit zunehmender Verschuldungsaufschichtung“ (S. 16 ff.). Dieser Prozess münde zumindest teilweise in einer „Abwärtsspirale der Verschuldung“ (S. 22-25).

Im Zeitverlauf nimmt die soziale Ungleichheit zwischen „oben“ und „unten“ sowohl bei den Einkommen als auch bei den Ausgaben deutlich zu. Um die reale Entwicklung der Haushaltseinkommen und Konsumausgaben abzubilden, werden hier die Werte des Statistischen Bundesamts mit Bezug auf das Jahr 2003 preisbereinigt eingegliedert. Während die Differenz bei den Nettoeinkommen zwischen den obersten und den untersten zehn Prozent der Haushalte 2003 noch bei etwa 5.900 Euro lag, stieg die Differenz bis 2013 preisbereinigt auf über 6.000 Euro an. Nominell stieg das Einkommen bei allen Haushalten. Das Einkommen

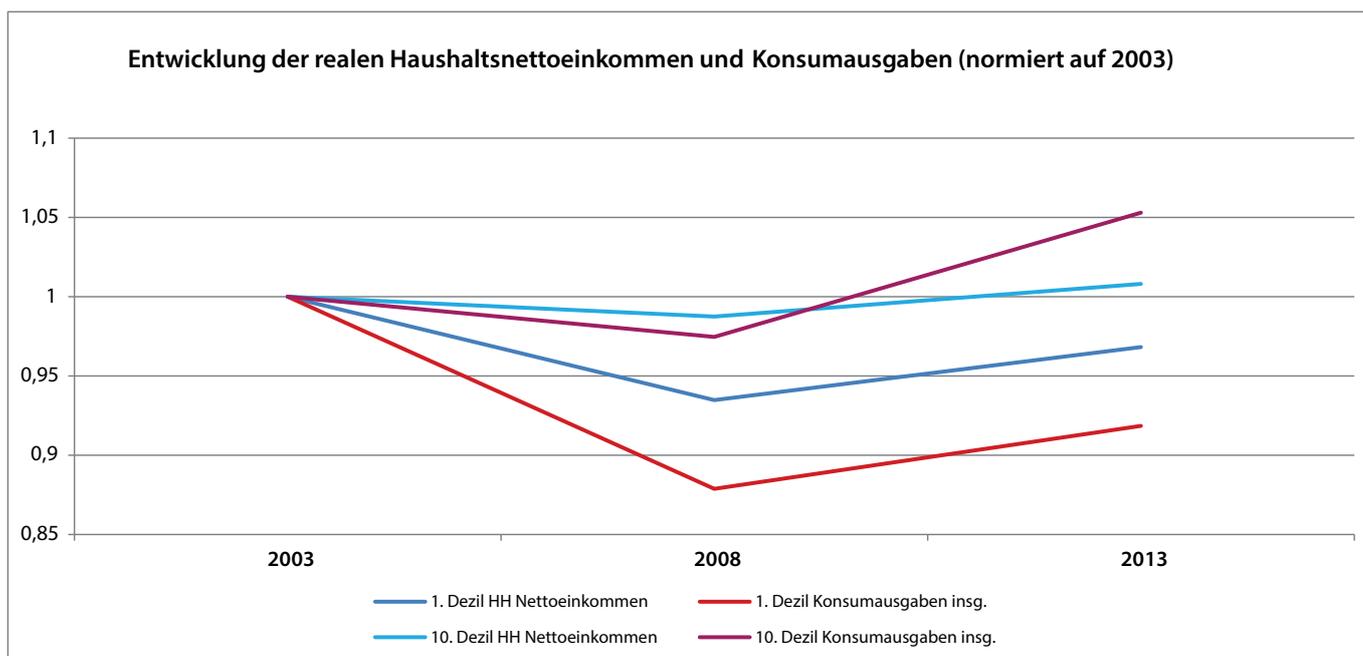
der obersten zehn Prozent stieg aber stärker an als die Einkommen der untersten zehn Prozent. Während aber das oberste Dezil reale Einkommenszuwächse erreichen konnte, waren die Einkommenssteigerungen bei den untersten zehn Prozent nicht ausreichend, um die Preisentwicklung in diesem Zeitraum zu kompensieren. Real liegen die Nettoeinkommen 2013 damit mit 1.314 Euro knapp 40 Euro unter dem Wert von 2003, wobei der Rückgang v. a. zwischen 2003 und 2008 stattfand. Nach 2008 gab es auch für diese Gruppe wieder einen realen Anstieg, ohne allerdings das Niveau von 2003 wieder zu erreichen.

Abbildung 5: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 1 Kind nach 1. und 10. Dezil



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

Abbildung 6: Entwicklung der realen Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 1 Kind nach 1. und 10. Dezil



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung

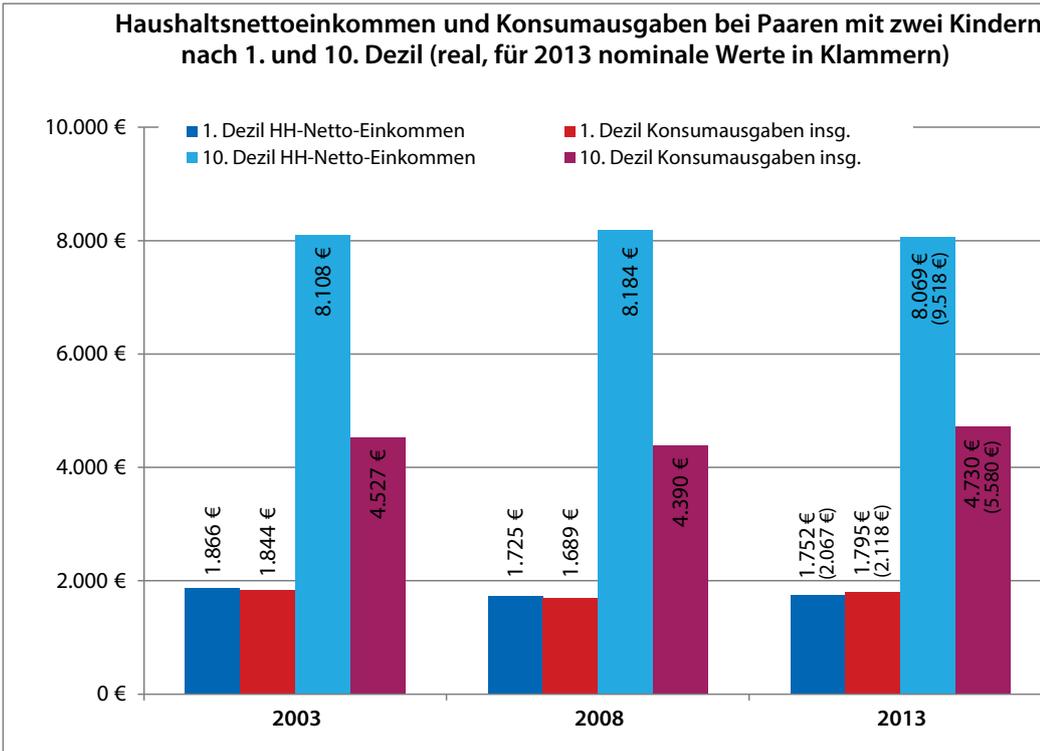
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

Parallel zur Einkommensentwicklung zeigt sich die Entwicklung zu mehr sozialer Ungleichheit auch deutlich bei den realen Konsumausgaben. Während die Konsumausgaben bei den oberen Haushalten um etwa 220 Euro anstiegen, sanken die Konsumausgaben der unteren Haushalte von 1.555 Euro um 127 Euro auf 1.428 Euro erheblich. Gaben die oberen Haushalte 2003 noch 2.530 Euro mehr aus als die untersten zehn Prozent, so stieg der Abstand real bis 2013 auf 2.875 Euro. Während die obersten Haushalte an Einkommen und Ausgaben zulegen konnten, wurden die Armen real ärmer (vgl. Abb. 6, S. 11).

Eine analoge Struktur und Entwicklung der Einkommen und Ausgaben zeigt sich auch bei den Paaren mit zwei Kindern (Abb. 7, S. 12). Hier zeigt sich, dass (1) die einkommensschwächsten Haushalte ihre Ausgaben mit ihren Einkommen 2003 und 2008 kaum und 2013 überhaupt nicht decken können, (2) die Unterschiede zwischen dem ersten und dem obersten Dezil

sowohl beim Einkommen als auch beim Konsum erheblich ausfallen und (3) die soziale Ungleichheit im Zeitverlauf ansteigt. Bei einer preisbereinigten Betrachtung der Einkommen können zwar weder die oberen noch die unteren Paarhaushalte mit zwei Kindern 2013 gegenüber 2003 zulegen – die Verluste sind bei den unteren zehn Prozent der Haushalte aber mit 114 Euro stärker als bei den obersten zehn Prozent mit 39 Euro. Bereits bei den Einkommen vergrößern sich die Abstände. Die oberen Einkommensgruppen können die reale Einkommensstagnation aber gut kompensieren. Sie geben trotzdem 2013 real mit 4.730 Euro mehr aus als 2003 (4.527 Euro) und sparen im Ergebnis etwas weniger. Anders dagegen bei den untersten zehn Prozent. Diese Haushalte haben keine Möglichkeiten der Umschichtung. Dementsprechend fällt der reale Konsum um etwa 50 Euro von 1.844 Euro auf 1.795 Euro. Die soziale Ungleichheit steigt somit auch bei dieser Haushaltskonstellation – wenn auch insgesamt auf einem etwas niedrigeren Niveau der Ungleichheit als bei Paarhaushalten mit einem Kind.

Abbildung 7: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit 2 Kindern nach 1. und 10. Dezil



© Der PARITÄTISCHE 2019

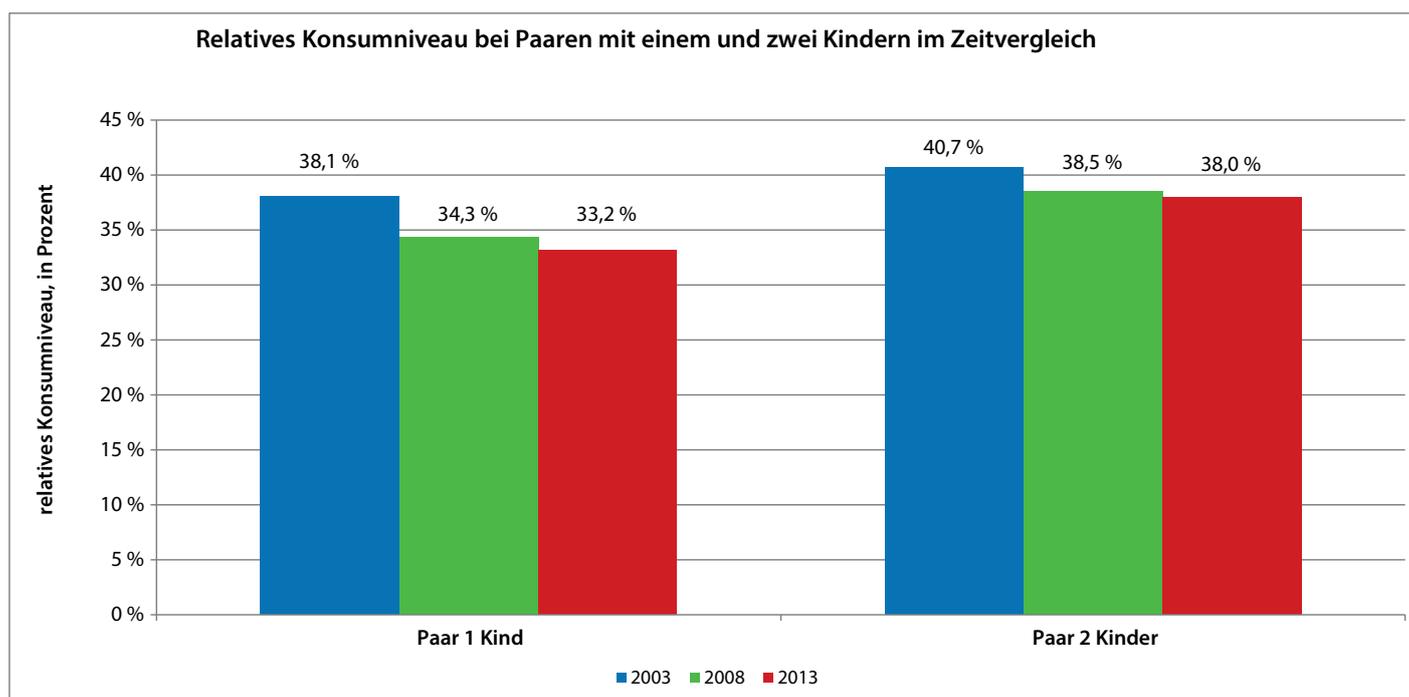
Eigene Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

Ein geeigneter Indikator, um die wachsende Ungleichheit auszudrücken, ist das „relative Konsumniveau“.¹² Mit diesem Indikator werden zwei Referenzhaushalte zueinander in Beziehung gesetzt: hier die Konsumausgaben des untersten zum obersten Dezil der Paarhaushalte mit einem und mit zwei Kindern. Die Ergebnisse zeigen die wachsende soziale Ungleichheit, bei der Konstellation Paar mit einem Kind deutlicher als bei der Konstellation Paar mit zwei Kindern. Der Indikator für den Abstand zwischen unten und oben fällt von

38,1 Prozent auf 33,2 Prozent bei einem Paar mit einem Kind und von 40,7 Prozent auf 38 Prozent bei einem Paar mit zwei Kindern (Abb. 8). Anders ausgedrückt gibt ein Paar mit einem Kind des untersten Dezils lediglich ein Drittel der Konsumausgaben des obersten Dezils aus. Bei einem Paar mit zwei Kindern sieht das Verhältnis etwas günstiger aus: nicht ganz 40 Prozent der Konsumausgaben des obersten Dezils geben hier die untersten zehn Prozent der Haushalte aus.

Abbildung 8: Relatives Konsumniveau bei Paaren mit einem und 2 Kindern im Zeitvergleich



© Der PARITÄTISCHE 2019

Eigene Berechnung und Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Erläuterungen:

- Das relative Konsumniveau stellt die anteiligen Konsumausgaben vom 1. Dezil zu denen des 10. Dezils dar.

- Interpretationsatz: Im Jahr 2003 gaben Paare mit 1 Kind im untersten/ersten Dezil nur 38,1 Prozent der vom 10. Dezil getätigten Konsumausgaben für ihr Kind aus. 2013 sank dieser Anteil bzw. erhöhte sich die Ungleichheit, denn die Ausgaben des 1. Dezils für ihr Kind beliefen sich durchschnittlich auf nur 33,2 Prozent der Konsumausgaben des 10. Dezils.

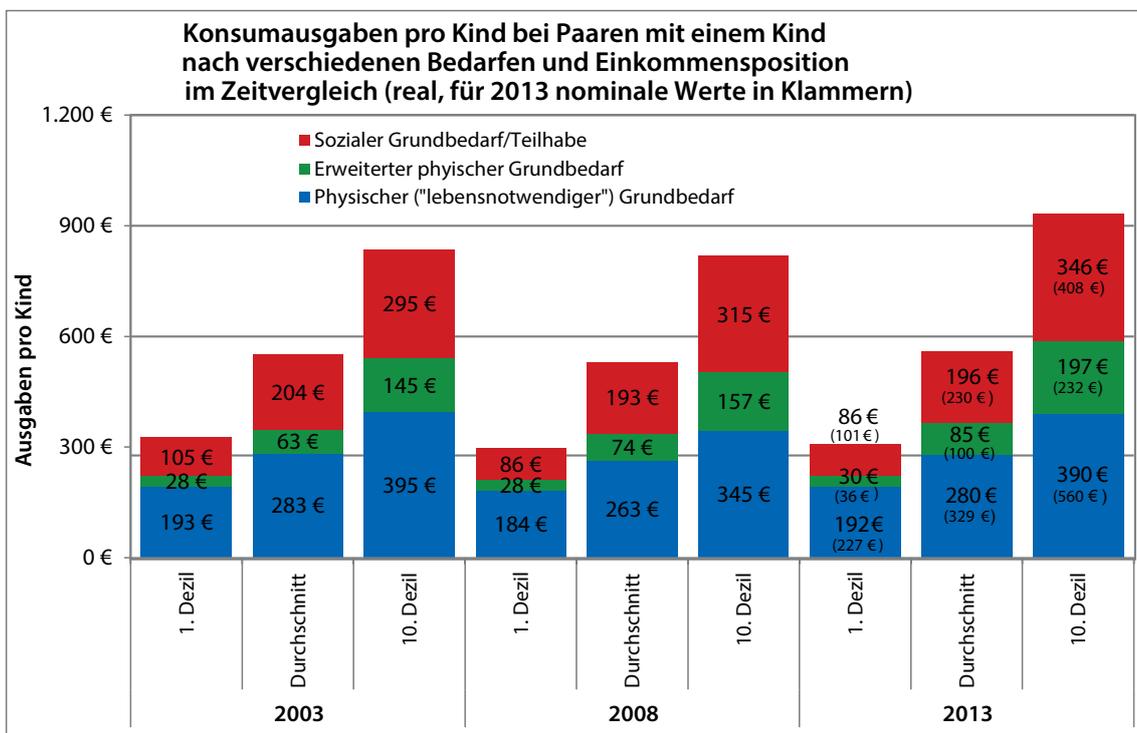
12 Vgl. Becker (2017), S. 4.

b. Soziale Ungleichheit bei den Ausgaben für die Kinder

Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für die Ausgaben für die Kinder? Die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten und geringeren Konsumausgaben der unteren Haushalte spiegeln sich auch bei den Kindern wider. Um die Komplexität der Darstellung zu begrenzen, erfolgen die weiteren Ausführungen anhand der Paare mit einem Kind. Die analogen Auswertungen zu den Paaren mit zwei Kindern finden sich im Anhang (Abb. 13 und 14, Anhang S. 25).

Abb. 9 fasst die Konsumausgaben für Kinder zusammen. Die Auswertung erlaubt einen differenzierten Blick auf die verschiedenen Bedarfe über die Zeit. Um zudem die soziale Ungleichheit abzubilden, werden drei Einkommensgruppen abgebildet: die untersten zehn Prozent, der Durchschnitt und die obersten zehn Prozent der Haushalte. Um die reale Kaufkraft abzubilden, werden bei dem zeitlichen Vergleich die Werte preisbereinigt.

Abbildung 9: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit einem Kind nach verschiedenen Bedarfen und Einkommensposition im Zeitvergleich (real, für 2013 nominale Werte in Klammern)

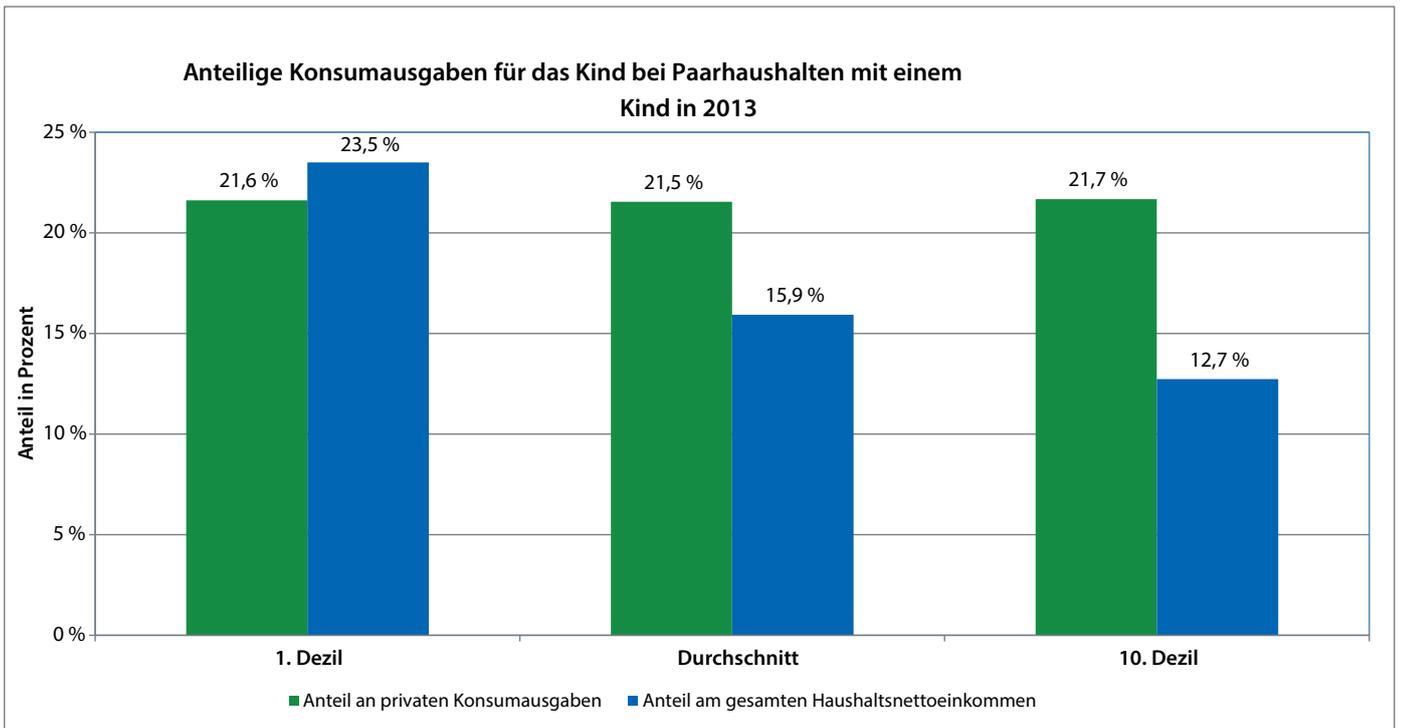


© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Berechnung und Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

1. Bei der Betrachtung der Werte des Jahres 2013 fällt wiederum der erhebliche Abstand zwischen den verschiedenen Haushalten auf. Während für die Kinder im untersten Zehntel der Haushalte nominal lediglich 364 Euro im Monat ausgegeben werden, beträgt die Summe für die Kinder im Durchschnitt bereits 659 Euro und für die Kinder im obersten Zehntel deutlich über 1.000 Euro (1.200 Euro). Die Gelder, die jeweils für das Kind ausgegeben werden, unterscheiden sich je nach Einkommen des Haushaltes um ein Vielfaches. Hier ist wiederum das „relative Konsumniveau“ ein geeigneter Indikator, um die Ungleichheit anschaulich zu machen. Gegenüber dem Durchschnitt liegt das relative Konsumniveau der Kinder im untersten Zehntel gerade einmal bei 55 Prozent. Die Ausgaben für die Kinder im untersten Dezil überschreiten damit gerade mal die Hälfte der durchschnittlichen Ausgaben. Bereits im Vergleich zum Durchschnitt scheinen die Kinder des untersten Zehntels damit abgehängt. Differenziert nach den drei Bedarfsarten liegen die Ausgaben für die physischen Grundbedarfe bei etwas mehr als zwei Drittel, während die Ausgaben für den weiteren Grundbedarf (35,7 Prozent) und den sozialen Grundbedarf/Teilhabe (43,9 Prozent) deutlich geringer ausfallen (vgl. Abb. 15, S. 26 im Anhang). Vergleicht man die Ausgaben mit dem obersten Dezil, so fällt das relative Konsumniveau deutlich geringer aus. Die Ausgaben für die Kinder im untersten Dezil entsprechen dann nur noch einem Drittel der Ausgaben für die Kinder im obersten Dezil. Selbst bei den Ausgaben für den physischen Grundbedarf liegt der Anteil nur noch bei etwa der Hälfte der Ausgaben. In Bezug auf den sozialen Grundbedarf/Teilhabe beträgt der Anteil lediglich ein Viertel und bei den weiteren Grundbedarfen bescheidene 15,4 Prozent (Abb. 16, S. 27 im Anhang).
2. Mit Blick auf die zeitliche Entwicklung lässt sich auch bei den Ausgaben für die Kinder eine wachsende soziale Ungleichheit konstatieren. Um die reale Kaufkraft abzubilden, werden in Abbildung 9, S. 14 die Werte mit Bezug auf 2003 preisbereinigt dargestellt. Beim untersten Zehntel der Haushalte stiegen die Ausgaben für die Kinder nominal um 11,6 Prozent von 326 Euro auf 364 Euro. Im Gegensatz dazu stiegen die Ausgaben für die Kinder in der Mitte von 550 auf 659 Euro (plus 19,8 Prozent) und im obersten Dezil von 935 auf 1.200 Euro (plus 28,3 Prozent) deutlich stärker an. Bezieht man in die Interpretation die Preisentwicklung zwischen 2003 und 2013 mit ein (plus 18 Prozent), so ergibt sich für die untersten betrachteten Haushalte damit ein realer Rückgang der Ausgaben für die Kinder (-5,4 Prozent), während bei den anderen Haushalten ein leichter bis stärkerer (im 10. Dezil um 11,7 Prozent) Zuwachs bei den realen Ausgaben zu verzeichnen ist. Auch dieser Prozess lässt sich anhand des relativen Konsumniveaus nachvollziehen: Sowohl gegenüber der Mitte als auch den obersten Haushalten sinkt im Zeitverlauf das relative Konsumniveau (Abb. 15 und 16 im Anhang S. 26 und 27).
3. In Relation zu den gesamten Verbrauchsausgaben unterscheiden sich die Anteile, die 2013 für ein Kind ausgegeben werden, kaum zwischen den oberen und unteren Haushalten: der Anteil für das Kind beträgt jeweils etwa 21,5 Prozent (vgl. Abb. 10, S. 16). Bezogen auf die finanziellen Möglichkeiten – das Haushaltsnettoeinkommen – geben die einkommensarmen Haushalte allerdings mit etwa 23,5 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens sehr viel mehr für das Kind aus als die einkommensstärksten Haushalte (12,7 Prozent). Die ärmeren Haushalte geben demnach anteilig von ihrem verfügbaren Einkommen deutlich mehr für das Kind aus als die reicheren Haushalte.

Abbildung 10: Anteilige Konsumausgaben für das Kind bei Paarhaushalten mit einem Kind in 2013



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Berechnung und Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder

4. Aufschlussreich ist des Weiteren die Analyse über die Zeit mit Bezug auf die verschiedenen Bedarfsarten. Zunächst bestätigt sich die generelle Erkenntnis, dass der Anteil der Konsumausgaben, der für die physischen Grundbedarfe aufgewendet werden muss, mit den Einkommen der Haushalte fällt.¹³ Je ärmer die Haushalte sind, desto mehr muss für diese Grundbedarfe ausgegeben werden. Dies stimmt auch mit Blick auf die Ausgaben für die Kinder. Bei dem untersten Dezil wird mit 60 Prozent ein sehr hoher Anteil für die physischen Grundbedarfe ausgegeben. Bereits im Durchschnitt der Haushalte sinkt der Anteil auf die Hälfte der Ausgaben, während bei dem einkommensreichsten Zehntel die Ausgaben für diesen lebensnotwendigen Grundbedarf der Kinder bei lediglich 42 Prozent liegen. Die Ausgaben für diese Bedarfe

sind nicht vermeidbar und nur sehr begrenzt reduzierbar. Gerade für die einkommensschwächsten Haushalte ist ein Einsparen bei den Ausgaben für die physischen Grundbedarfe kaum möglich. Im Gegenteil zeigt sich in der zeitlichen Betrachtung sogar ein weiterer Anstieg dieser Ausgaben. Diese steigen von 193 Euro (2003) auf 227 Euro (2013) um nominal 34 Euro oder um etwa 18 Prozent.¹⁴ Ebenso steigen die Ausgaben für den weiteren physischen Grundbedarf. Dagegen zeigt sich bereits bei den nominalen Ausgaben für die sozia-

¹⁴ Zum vollständigen Bild der Konsumententwicklung bei einkommensschwachen Haushalten gehören mit Blick auf die physischen Grundbedarfen auch „Ernährungsarmut“ und die Expansion von Tafeln, die diesen Gruppen v. a. den Zugang zu günstigen Lebensmittel erlauben. Die Zahl der Tafel ist zwischen 2003 und 2013 von 330 auf 919 Tafeln gestiegen. Nach Angaben des Tafel-Bundesverbands werden mittlerweile bis zu 1,5 Millionen bedürftige Personen unterstützt, darunter 30 Prozent Kinder und Jugendliche. Angaben nach: www.die-tafel.de (04.07.2019); vgl. Pfeiffer u. a. (2017), S. 10 ff und Hartig (2018).

¹³ Vgl. Noll/Weick (2006), Becker (2017).

len Grundbedarfe (Teilhabe) ein Rückgang von 105 Euro (2003) auf 101 Euro (2013). Berücksichtigt man auch hier die Preisentwicklung während dieser Zeit, so muss man real einen erheblichen Verlust an Ausgaben für die Teilhabe konstatieren, während mehr Geld ausgegeben werden muss, um den (lebensnotwendigen) physischen Grundbedarf zu finanzieren (Abb. 9, S. 14).

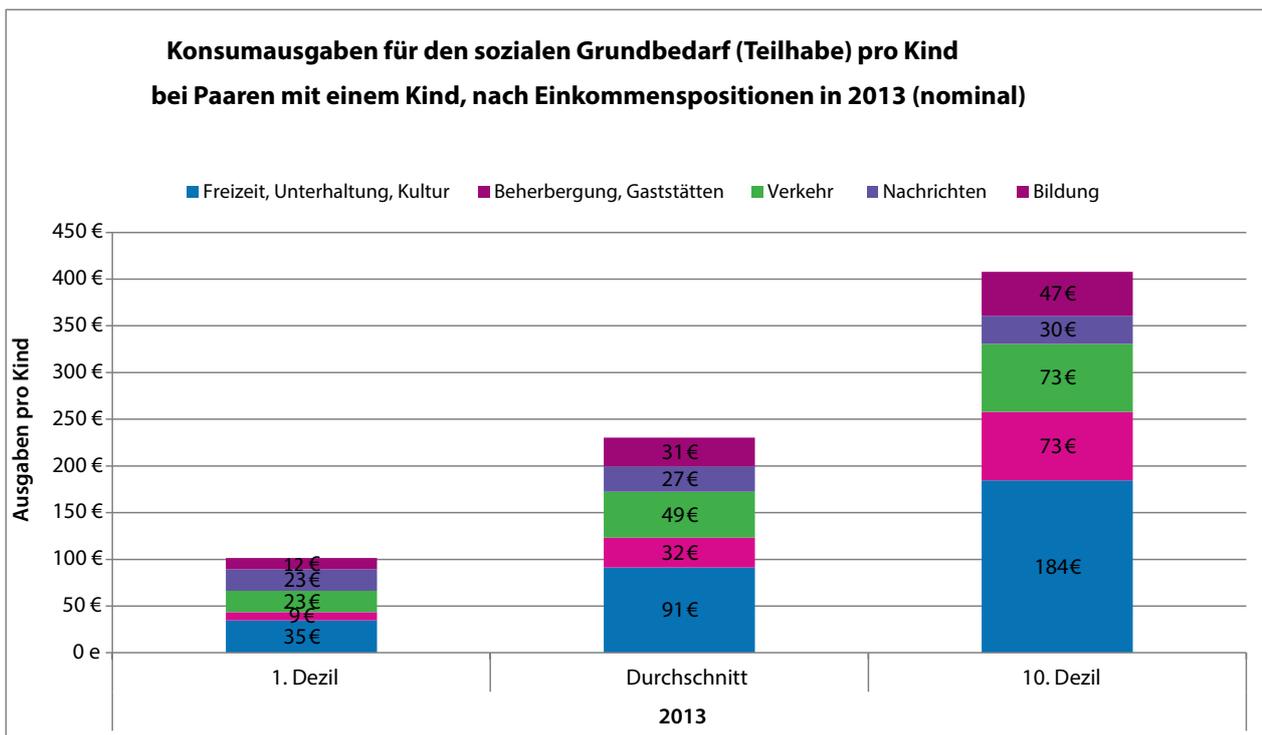
5. Analysiert man die Zusammensetzung der Konsumausgaben nach den drei Bedarfsarten, so lässt sich eine für das obere und das untere Haushaltsdezil gegenläufige Entwicklung festmachen. Für das einkommensschwächste Dezil steigt der Anteil der Konsumausgaben für das Kind, die für Nahrung und Getränke, Bekleidung und Schuhe sowie Wohnen und Energie („lebensnotwendiger“, physischer Grundbedarf) ausgegeben werden (müssen) – und zwar von 59,2 Prozent auf 62,3 Prozent der Konsumausgaben für das Kind. Im Gegensatz dazu fällt der entsprechende Anteil bei dem einkommensreichsten Zehntel der Haushalte (von fast 46 Prozent (2003) auf nicht ganz 42 Prozent (2013)). Diese Entwicklung eröffnet den einkommensreichsten Haushalten zusätzliche finanzielle Möglichkeiten für andere Ausgaben – insbesondere bei der Teilhabe.

Wir können damit festhalten: Die wachsende soziale Ungleichheit zwischen den Haushalten offenbart sich primär bei den sozialen Grundbedarfen (Teilhabe). Auch dies lässt sich an dem relativen Konsumniveau deutlich zeigen. Gegenüber dem obersten Zehntel nahm das „relative Konsumniveau“ des untersten Zehntels bei der Teilhabe von 32,6 Prozent auf 24,8 Prozent deutlich ab, gegenüber dem Durchschnitt von 51,5 Prozent auf 43,9 Prozent (vgl. Abb. 15 und 16 im Anhang, S. 26f.). Die Ausgaben für die Teilhabe ihrer Kinder fallen bei den ärmeren Haushalten nicht nur deutlich geringer aus, sie fallen darüber hinaus auch im zeitlichen Verlauf gegenüber den reicheren Haushalten zurück. Berücksichtigt man die Preisentwicklung, gehen die Ausgaben für die Teilhabe sogar deutlich zurück, im untersten Dezil zwischen 2003 und 2013 real um 18 Prozent, während die im obersten Dezil real um annähernd den gleichen Anteil, 17,3 Prozent, zugenommen haben.

c. Ausgaben für die Teilhabe der Kinder

Unter der Überschrift Teilhabe sind bei Becker die Abteilungen Verkehr (7), Nachrichtenübermittlung (8), Freizeit, Unterhaltung, Kultur (9), Bildungswesen (10) und Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen (11) zusammengefasst.¹⁵ Die Ausgaben für die sozialen Grundbedarfe (Teilhabe) setzen sich 2013 nominal wie in Abbildung 11 dargestellt, zusammen.

Abbildung 11: Konsumausgaben für den sozialen Grundbedarf (Teilhabe) pro Kind bei Paaren mit einem Kind, nach Einkommenspositionen in 2013 (nominale Werte)



© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder

¹⁵ Alkohol und Tabak spielen bei den Ausgaben für Kinder und Jugendliche keine Rolle, weil sie ausschließlich den Erwachsenen zugerechnet werden.

Für ein anschauliches Verständnis der Teilhabedefizite von Kindern einkommensarmer Haushalte ist eine weitergehende Betrachtung dieser Ausgaben hilfreich. Dies soll hier am Beispiel der Paarhaushalte mit einem Kind exemplarisch für die Kernbereiche „Beherbergung und Gaststätten“ sowie „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ geleistet werden (Abb. 12, S. 20). Diese Bereiche stehen bei dem untersten Dezil für etwa 43 Prozent der Ausgaben für soziale Grundbedarfe/Teilhabe und bei dem obersten Dezil für etwa 63 Prozent.

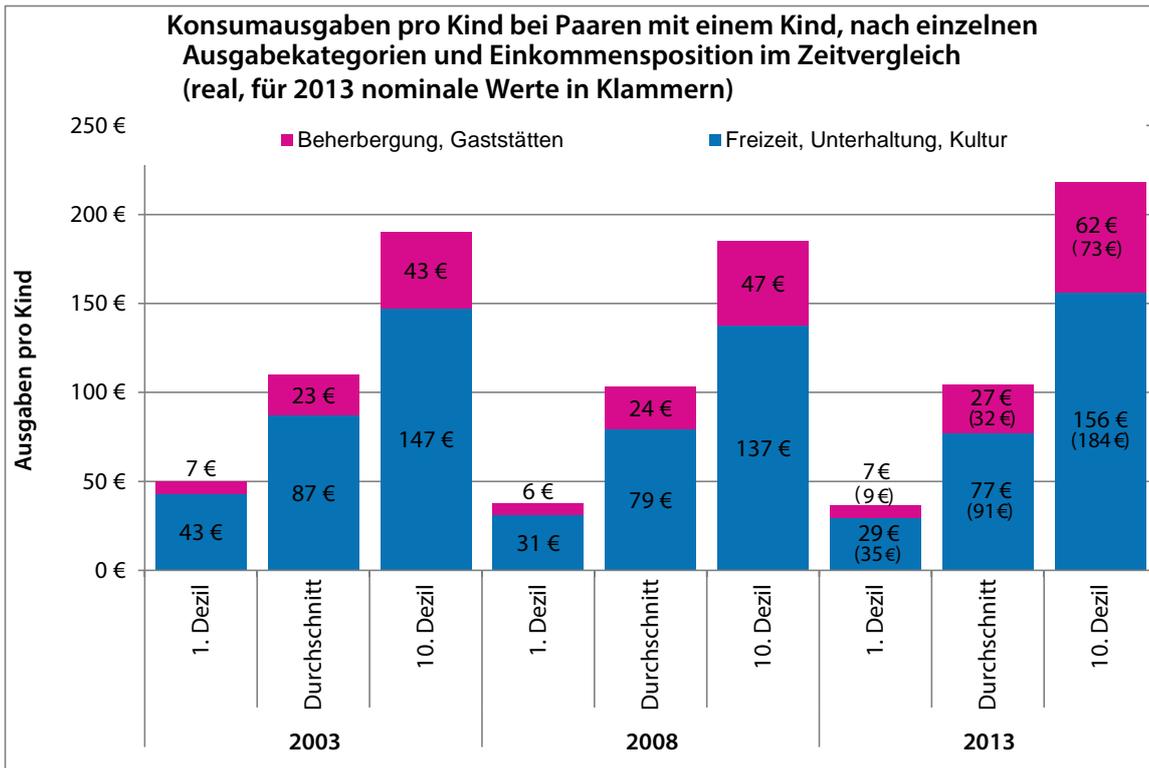
1. Beginnen wir wiederum mit dem Blick auf die nominalen Ausgaben für das aktuellste verfügbare Jahr 2013. Ausgaben für Kinder in den Bereichen Beherbergung und Gaststätten finden für das unterste Dezil der Haushalte mit 9 Euro pro Monat kaum statt. Hinter der Kategorie „Beherbergung und Gaststätten“ verbergen sich Ausgaben für Restaurants, Cafés, Eisdielen, Imbissstände und Lieferservices oder aber auch Kantinen und Mensen. Ein Eis im Sommer oder einmal eine Pizza liegen damit in der Regel außerhalb des Budgets. Im Gegensatz dazu liegen die Ausgaben im Durchschnitt bereits bei 32 Euro und beim obersten Dezil bei 73 Euro für Beherbergung und Gaststätten. Lediglich bei dem Bereich „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ gibt es mit 35 Euro überhaupt nennenswerte Ausgaben. Hinter diesen 35 Euro verbergen sich u. a. 11 Euro für Spiele, Spielzeug und Hobbywaren sowie 7 Euro für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften.

Das relative Konsumniveau bringt die Relationen zwischen den verschiedenen Einkommensklassen wiederum auf den Punkt. Bereits im Vergleich zum Durchschnitt schwanken die entsprechenden Ausgaben rund um ein Drittel, dies mehr bei Freizeit und Unterhaltung, weniger bei Beherbergung und Gaststätten. Im Vergleich zum obersten Dezil sind die Relationen erschreckend und erreichen gerade mal ein Zehntel (Beherbergung und Gaststätten) bzw. ein Fünftel der Ausgaben bei Freizeit, Unterhaltung und Kultur (Abb. 16 und 17 im Anhang, S. 27f.).

2. Dramatisch ist auch die Entwicklung über den Zeitraum zwischen 2003 und 2013. Wiederum werden für den zeitlichen Vergleich die Werte mit Bezug auf 2003 preisbereinigt. Während die Ausgaben der untersten zehn Prozent für Gaststätten und Beherbergung auf einem sehr niedrigen Niveau bei sieben Euro stagnieren, sinken die Ausgaben des Bereichs Freizeit, Unterhaltung und Kultur bereits nominal deutlich und preisbereinigt sogar von 43 Euro um 14 Euro auf 29 Euro (Abb. 12, S. 20). Im Gegensatz dazu können die obersten zehn Prozent der Haushalte ihre entsprechenden Ausgaben ausweiten. Die Ausgaben stiegen zwischen 2003 und 2013 preisbereinigt von 43 Euro auf 62 Euro im Bereich Beherbergung und Gaststätten und von 147 Euro auf 156 Euro im Bereich Freizeit, Unterhaltung und Kultur. Bemerkenswert ist hier, dass auch im Durchschnitt aller Haushalte die Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur von 87 Euro (2003) auf 77 Euro (2013) zurückgingen.

Das relative Konsumniveau bringt die Verhältnisse wieder einmal auf den Punkt. Gegenüber dem Durchschnitt und – noch deutlicher – gegenüber dem obersten Dezil fällt innerhalb eines Jahrzehnts das unterste Dezil dramatisch ab. Betrugen die Ausgaben 2003 immerhin noch fast die Hälfte der durchschnittlichen Ausgaben für den Bereich Freizeit, Unterhaltung und Kultur, so lag der Anteil zehn Jahre später gerade noch bei etwa 38 Prozent (Abb. 17 im Anhang S. 28). Gegenüber dem obersten Dezil der einschlägigen Haushalte fallen die anteiligen Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur von etwa 30 Prozent auf weniger als zwanzig Prozent ab (Abb. 18 im Anhang S. 29). Die realen Konsumausgaben der untersten zehn Prozent der Haushalte sind insbesondere für den Bereich Freizeit, Kultur, Unterhaltung stark rückläufig. Dieser Rückgang konzentriert sich dabei insgesamt auf den Zeitraum 2003 bis 2008 und schwächt sich dann in der Zeit zwischen 2008 und 2013 ab.

Abbildung 12: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit 1 Kind, nach einzelnen Ausgabekategorien und Einkommensposition im Zeitvergleich



© Der PARITÄTISCHE 2019

Eigene Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

5. Schluss: Folgen der sozialen Ungleichheit für die Teilhabe der Kinder

Ein Aufwachsen in Armut hat akute und langfristige Folgen für die betroffenen Kinder. Das haben in der jüngeren Vergangenheit verschiedene Studien deutlich gemacht. Negative Armutseffekte finden sich von der sozialen Teilhabe über die Bildung bis hin zur Gesundheit.¹⁶ Die AWO-ISS Langzeitstudie zur Lebenslage armer Kinder trägt ein zentrales Ergebnis schon in der Überschrift „Von alleine wächst sich nicht aus...“. Die Studie bringt damit zum Ausdruck, dass Armut im Kindesalter vielfach dauerhaften Charakter hat und dass Armutserfahrungen die soziale Lage sowie Bildungsbiografien und -ergebnisse der betroffenen Kinder häufig langfristig beeinträchtigen.¹⁷

Die World Vision Kinderstudie zeigt zudem auf der Grundlage von Befragungen von Kindern, dass diese Defizite von den Kindern bewusst erlebt und wahrgenommen werden.¹⁸ Besonders erschreckend ist, dass auch die Vorstellung davon, was man im Leben erreichen kann, durch die Armutserfahrung beschränkt wird. Deutlich wird dies insbesondere bei der Frage nach den schulischen Aspirationen: Kinder, die in Armut aufwachsen, trauen sich im Schnitt in Bezug auf den angestrebten Bildungsabschluss weniger zu.

Die vorliegende Expertise hat in diesem Kontext die Ausgaben der Familien für ihre Kinder analysiert. Die Effekte der sozialen Ungleichheit auf die drastisch auseinander laufenden Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe werden zunächst eindrucksvoll bestätigt. Die zentralen Erkenntnisse der Expertise gehen aber insbesondere in der zeitlichen Dimension darüber hinaus.

Die soziale Ungleichheit drückt sich in erheblichen Defiziten bei den einkommensarmen Familien des hier fokussierten untersten Dezils aus. Bei diesen Haushalten reichen die Einkommen nicht aus, um die Ausgaben zu decken. Offenkundig herrschen in diesen Haushalten Mangel und Entbehrung. Dies schlägt sich auch bei den Ausgaben für die Kinder nieder. Die Analyse zeigt einen erheblichen Abstand der Ausgaben der einkommensschwächsten Haushalte für ihre Kinder gegenüber den einkommensstärksten Haushalten (Ver-

hältnis von etwa 1 zu 3), aber auch schon im Vergleich zum Durchschnitt (Verhältnis von nicht ganz 1 zu 2). Ein gleichberechtigtes Aufwachsen ist für die Kinder in den einkommensarmen Haushalten nicht möglich. Einschränkungen sind vorprogrammiert. Damit sind auch deren Entwicklungsperspektiven beeinträchtigt.

Mit Blick auf die zeitliche Entwicklung zeigt sich, dass der Abstand zwischen den finanziellen Möglichkeiten der nach Einkommen geschichteten „oberen“ und „unteren“ Haushalte (sowohl Einkommen als auch Konsum) in dem hier untersuchten 10-Jahres-Zeitraum zwischen 2003 und 2013 spürbar ansteigt. Auch diese Entwicklung spiegelt sich bei den Ausgaben für die Kinder und Jugendlichen. In einer preisbereinigten Perspektive sinken in dem Zeitraum zwischen 2003 und 2013 – wie gezeigt – sowohl die Einkommen als auch die Ausgaben der einkommensarmen Haushalte mit Kindern. Darunter leiden auch die Kinder. Für sie wurde real 2013 weniger ausgegeben als 2003. Von dem wenigen Geld wird ein wachsender Teil für die Sicherstellung der physischen Grundbedarfe benötigt, weil Einsparungen hier nur in engen Grenzen möglich sind. Die Folge dieser Restriktionen: Für die Teilhabe, den sozialen Grundbedarf, bleibt immer weniger übrig. Die wachsende Schere zwischen arm und reich manifestiert sich am Ende im sozialen Ausschluss der Kinder.

Was ist zu tun? Kinder sind Leidtragende eines allgemeinen Prozesses der sozialen Spaltung¹⁹. Politiken für ein besseres und gleichberechtigtes Aufwachsen von Kindern müssen daher eingebettet sein in eine grundlegende Politik des sozialen Ausgleichs. In dem Armutsbericht 2018 hat der Paritätische generelle politische Maßnahmen skizziert, die geeignet und notwendig sind, um soziale Ungleichheit einzudämmen. Diese reichen von einer Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums durch eine entsprechende Steuerpolitik über Maßnahmen zur Förderung von guter Arbeit bis hin zu einem Ausbau der sozialen Sicherungssysteme und Dienstleistungen.²⁰ All diese Maßnahmen helfen auch einkommensarmen Familien und deren Kindern.

¹⁶ Vgl. Laubstein u. a. (2016) und Tophoven u. a. (2018).

¹⁷ Vgl. Holz u. a. (2012) und Becker (2016b).

¹⁸ Vgl. Andresen u. a. (2018), S. 182ff.

¹⁹ Vgl. Klundt (2019).

²⁰ Vgl. Der Paritätische Gesamtverband (2018a), S. 48–58.

Mit Blick auf die spezielle Situation der Kinder zeigen sich deutliche Defizite der derzeitigen Grundsicherungs- und Familienpolitik. Die existenzsichernden Leistungen für Kinder und Jugendliche sind fachlich ungenügend ermittelt und im Ergebnis nicht bedarfsdeckend, um Armut und soziale Ausgrenzung zu vermeiden. Zudem mangelt es an einem einheitlich definierten Existenzminimum, die verschiedenen Rechtsgebiete (Sozial-, Unterhalts- und Steuerpolitik) sind nur unzureichend aufeinander bezogen. Kinderarmut wird durch die familien- und sozialpolitischen Leistungen in einem unzureichenden Maße bekämpft und die vertikale Ungleichheit zwischen armen und reichen Familien wird nicht nennenswert reduziert.²¹ Im Gegenteil: Kindergeld und steuerlicher Kinderfreibetrag führen in der Wirkung dazu, dass der steuerliche Entlastungseffekt von Besser- und Spitzenverdienenden für ihre Kinder deutlich höher ausfällt als das der breiten Elternschaft zukommende Kindergeld.

Die hier vorgelegte Untersuchung untermauert damit die Forderung, den Kinderlastenausgleich in Deutschland endlich „vom Kopf auf die Füße zu stellen“. Kinderbezogene Transferleistungen sind so auszugestalten, dass diejenigen, die am meisten Unterstützung brauchen, auch am meisten bekommen, und umgekehrt. Kinderbezogene staatliche Transferleistungen haben vor Armut zu schützen und sind darüber hinaus deutlich unbürokratischer zu gestalten als im derzeitigen System des Nebeneinanders unterschiedlicher Leistungen.

Auch wenn es im Grunde nie allein um arme Kinder, sondern fast immer um arme Familien geht, kann eine zentrale Maßnahme in diesem Zusammenhang – neben dem parallel notwendigen Ausbau von allgemein zugänglicher sozialer Infrastruktur – die Einführung einer Kindergrundsicherung sein. Die Kindergrundsicherung will bisherige, nur unzureichend aufeinander abgestimmte Leistungen für Kinder und Jugendliche zusammenführen und so weit wie möglich durch eine Leistung auf einem neu zu ermittelnden bedarfsdeckenden Niveau ersetzen (v. a. SGB-II-Leistungen, Kindergeld, Kinderzuschlag, Steuerfreibeträge für Kinder). Die Ausgestaltung der Kindergrundsicherung soll dafür sorgen, dass das Existenzminimum aller Kinder gesichert ist, so dass keine Familie lediglich wegen des Vorhandenseins der Kinder auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen ist. Dabei ist vorgesehen, dass der Kindergrundsicherungsbetrag mit steigendem Einkommen der Eltern abgeschmolzen wird.²²

21 Vgl. Stichnoth (2016).

22 Vgl. Liebert/von zur Gathen (2019).

Literaturverzeichnis

- Andresen, Sabine/Neumann, Sascha/Kantar Public (2018): Kinder in Deutschland. 4. World Vision Kinderstudie. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Becker, Irene (2015): Konsumteilhabe bei staatlicher Mindestsicherung vor und nach Hartz IV, soeb-Working-Paper 2015-3, online: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/Working-Paper/soeb_3_Working-Paper_2015_3_Becker_final.pdf.
- Becker, Irene (2016a): Regelbedarfsbemessung – methodisch konsistente Berechnungen auf Basis der EVS 2013 unter Berücksichtigung von normativen Vorgaben der Diakonie Deutschland. Projektbericht im Auftrag der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband, Riedstadt und Berlin.
- Becker, Irene (2016b): Familienarmut und Entwicklungspotenziale von Kindern, in: Deutsches Kinderhilfswerk e. V. (Hg.): Kinderreport 2016. Rechte von Kindern in Deutschland. Berlin, S. 16–18.
- Becker, Irene (2017): Konsumteilhabe nach Wohlstandsschichten – verbreitete Defizite, in: Forschungsverbund Soziökonomische Berichterstattung (Hg.): Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen. Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland, Dritter Bericht. online: https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/_/0/1/6004498w018/nb/0/category/1142.html.
- Christoph, Bernhard (2016): Materielle Lebensbedingungen im Grundsicherungsbezug, in: WSI-Mitteilungen, Heft 5/2016, S. 344 ff.
- Der Paritätischer Gesamtverband (2018a): Wer die Armen sind. Der Paritätische Armutsbericht 2018. Berlin.
- Hartig, Jessica (2018): Tafelnutzer im Profil. Eine empirische Studie am Beispiel Hessen. Baden-Baden: Tectum Wissenschaftsverlag.
- Holz, Gerda/Laubstein, Claudia/Stahmer, Evelyn (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Frankfurt am Main: ISS.
- Kludt, Michael (2019): Gestohlenes Leben. Kinderarmut in Deutschland. Köln: Papy Rossa Verlag.
- Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Lenze, Anne/Funke, Antje (2016): Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Liebert, Jana/von zur Gathen, Marion (2019): Das Modell der Kindergrundsicherung, in: Soziale Sicherheit 4/2019, S. 141–146.
- Münnich, Margot (2006): Einkommensverhältnisse von Familienhaushalten und ihre Ausgaben für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003, in: Wirtschaft und Statistik 6/2006, S. 644–670.
- Münnich, Margot/Krebs, Thomas (2002): Ausgaben für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998, in: Wirtschaft und Statistik 12/2002, S. 1080–1100.
- Noll, Heinz-Herbert/Weick, Stefan (2006): Strukturen des privaten Verbrauchs in Deutschland. Ungleichheiten und temporärer Wandel, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede, Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004, Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag. S. 407–423.
- Paritätische Forschungsstelle (2018): Empirische Befunde zum Bildungs- und Teilhabepaket: Teilhabequoten im Fokus. Kurzexpertise Nr. 4/2018. Berlin.
- Pfeiffer, Sabine/Ritter, Tobias/Oestreicher, Elke (2016): Armutskonsum: Ernährungsarmut, Schulden und digitale Teilhabe, in: Forschungsverbund Soziökonomische Berichterstattung (Hg.): Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen. Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland, Dritter Bericht; online: https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/_/0/1/6004498w020/nb/0/category/1142.html.
- Sachs, Andreas/Hoch, Markus/Weinelt, Heidrun (2017): Grundbedürfnisse und Teilhabe in Deutschland: Wer kann sich was leisten? Veränderungen von Einkommen und Konsumausgaben zwischen 1998 und 2013, Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Schröder, Carsten/Spieß, Katharina C. und Storck, Johanna (2015): Private Bildungsausgaben für Kinder: einkommensschwache Familien sind relativ stärker belastet, in: DIW Wochenbericht 8/2015, S. 158–169.
- SOFI u. a. (2016): Evaluation der bundesweiten Inanspruchnahme und Umsetzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe. Schlussbericht, Göttingen und Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2018a): Konsumausgaben von Familien für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2018b): Preise 2017. Verbraucherindizes für Deutschland. Jahresbericht. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2018c): Alleinerziehende in Deutschland 2017. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.) (2018): Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

Stichnoth, Holger (2016): Verteilungswirkungen ehe- und familienbezogener Leistungen und Maßnahmen. Kurzex-pertise. <https://www.boell.de/de/2016/06/17/verteilungs-wirkungen-ehe-und-familienbezogener-leistungen-und-massnahmen>.

Tophoven, Silke/Lietzmann, Torsten/Reiter, Sabrina/Wen-zig, Claudia (2018): Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe. Güters-loh: Bertelsmann-Stiftung.

Internetquelle:

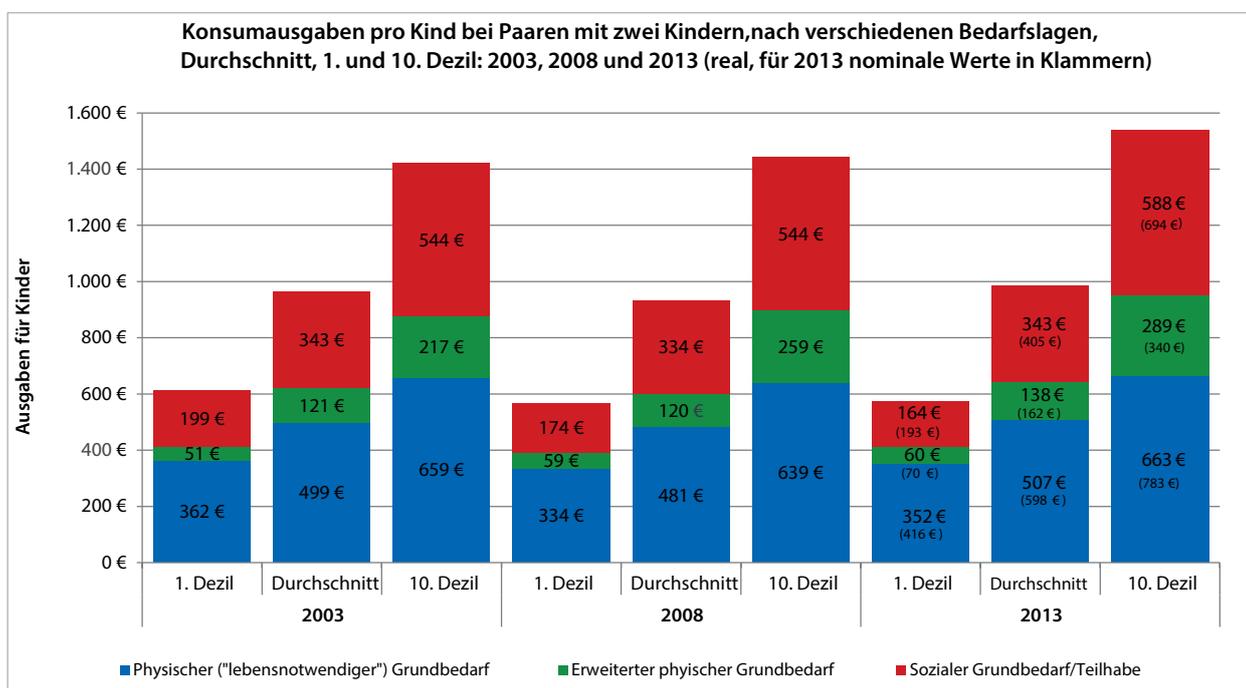
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Gesellschaft-Staat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Methoden/Einkommens_Verbrauchsstichprobe.html.

Anhang

Tabelle: Haushaltsnettoeinkommen und Konsumausgaben bei Paaren mit einem Kind nach 1. und 10. Dezil (real)

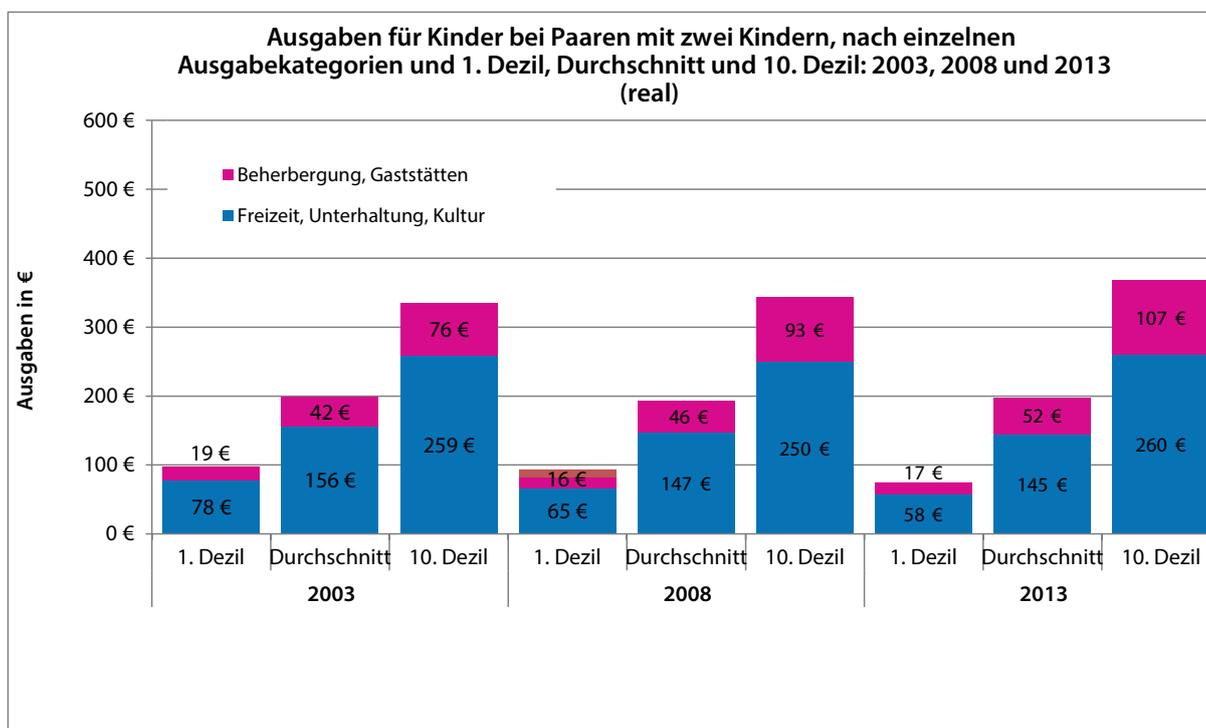
	1. Dezil		10. Dezil	
	<i>HH-Netto-Einkommen</i>	<i>Konsumausgaben insg.</i>	<i>HH-Netto-Einkommen</i>	<i>Konsumausgaben insg.</i>
2003	1.357 €	1.555 €	7.268 €	4.086 €
2008	1.268 €	1.367 €	7.176 €	3.982 €
2013	1.314 €	1.428 €	7.326 €	4.303 €

Abbildung 13: Konsumausgaben pro Kind bei Paaren mit 2 Kindern nach verschiedenen Bedarfen)



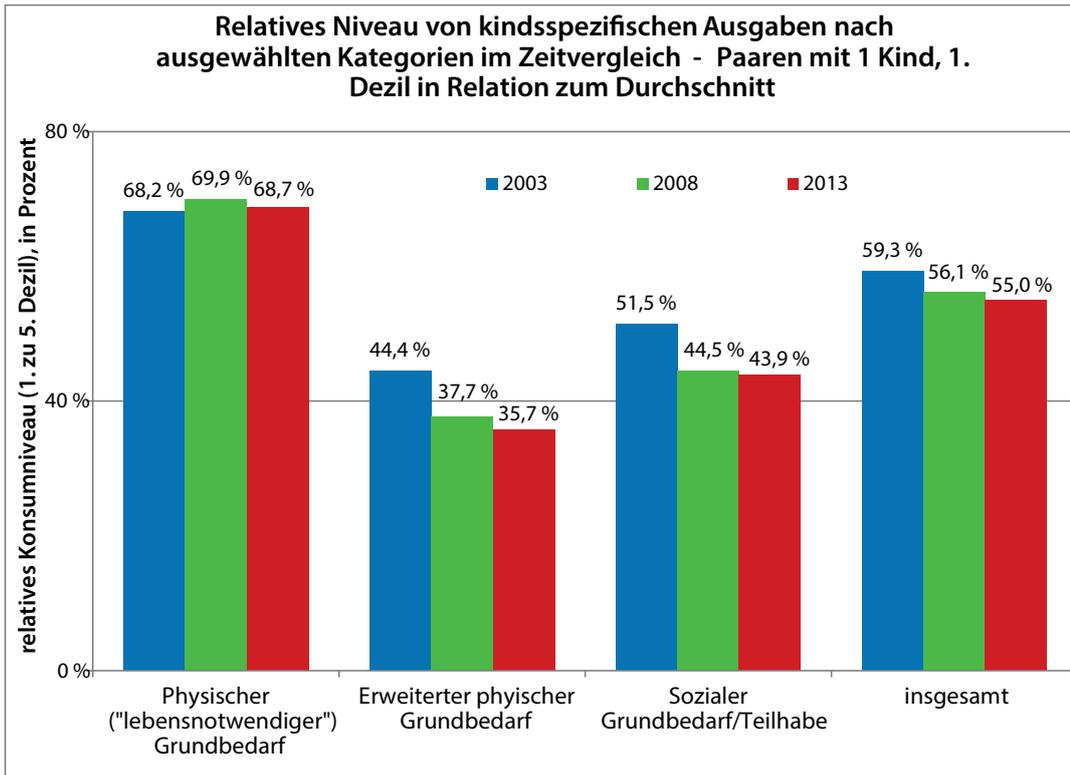
© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

Abbildung 14: Ausgaben für Kinder bei Paaren mit 2 Kindern nach Ausgabekategorien



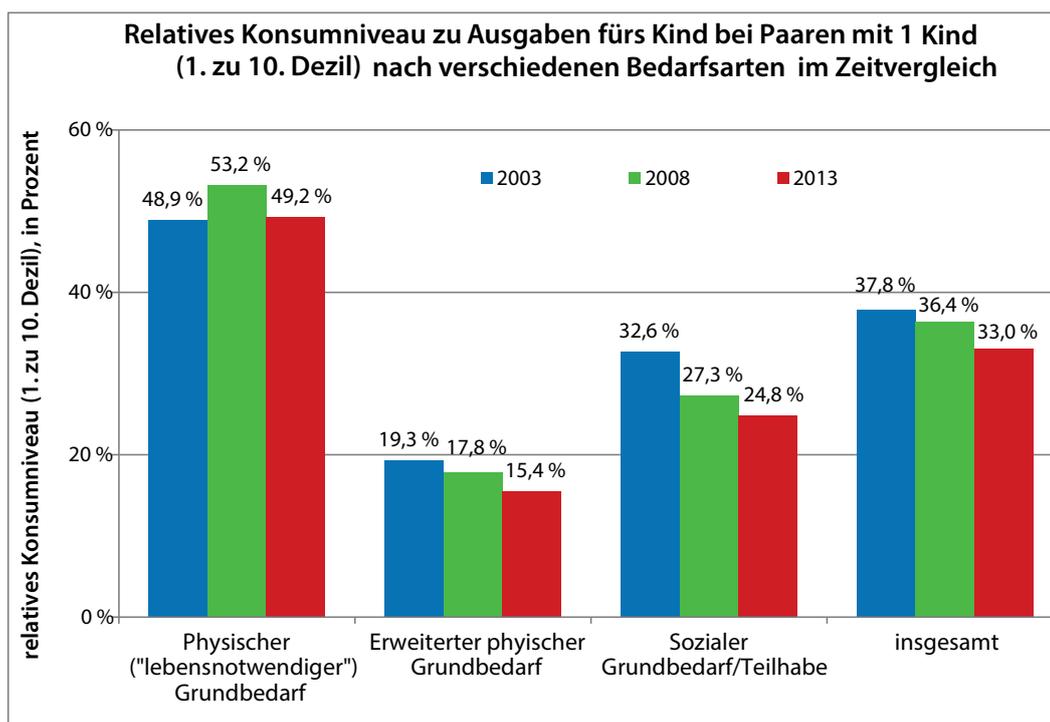
© Der PARITÄTISCHE 2019
Eigene Darstellung
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder, in Preisen von 2003

Abbildung 15: Relatives Niveau von kindsspezifischen Ausgaben (1. Dezil zur Mitte) nach Bedarfsarten



© Der PARITÄTISCHE 2019
 Eigene Berechnung und Darstellung
 Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder
 Erläuterungen:
 - Das relative Konsumniveau stellt hier die anteiligen Konsumausgaben vom 1. Dezil zu denen des 5. Dezil (gesellschaftlichen Mitte) dar.

Abbildung 16: Relatives Niveau von kindspezifischen Ausgaben (1. zu 10. Dezil) nach Bedarfsarten



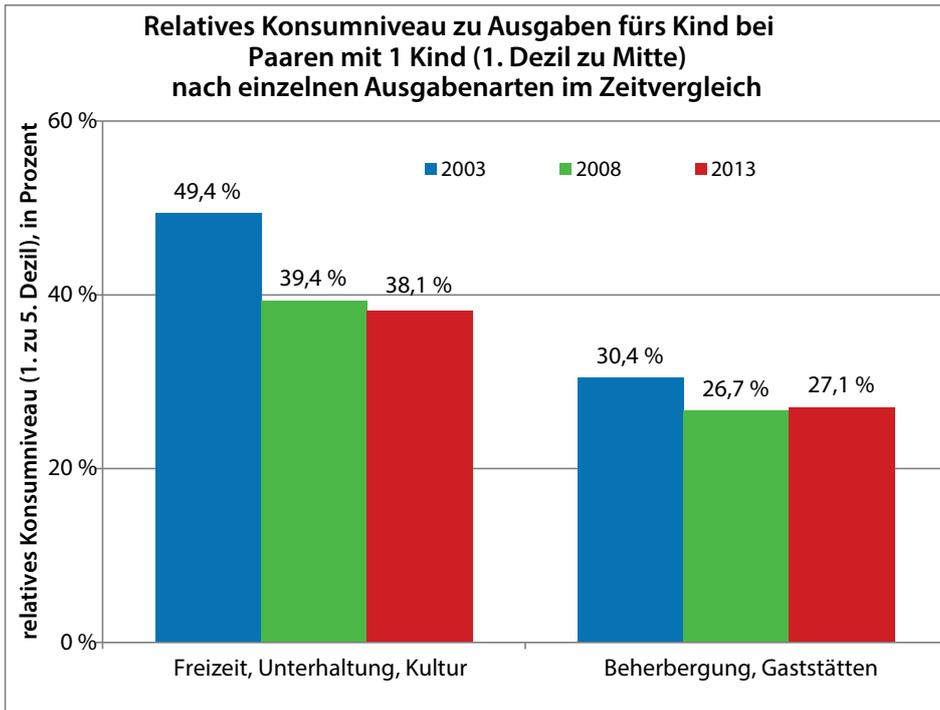
© Der PARITÄTISCHE 2019

Eigene Berechnung und Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Erläuterung: Das relative Konsumniveau stellt die anteiligen Konsumausgaben vom 1. Dezil zu denen des 10. Dezils dar.

Abbildung 17: Relatives Konsumniveau (1. Dezil zur Mitte) nach Ausgabearten



© Der PARITÄTISCHE 2019

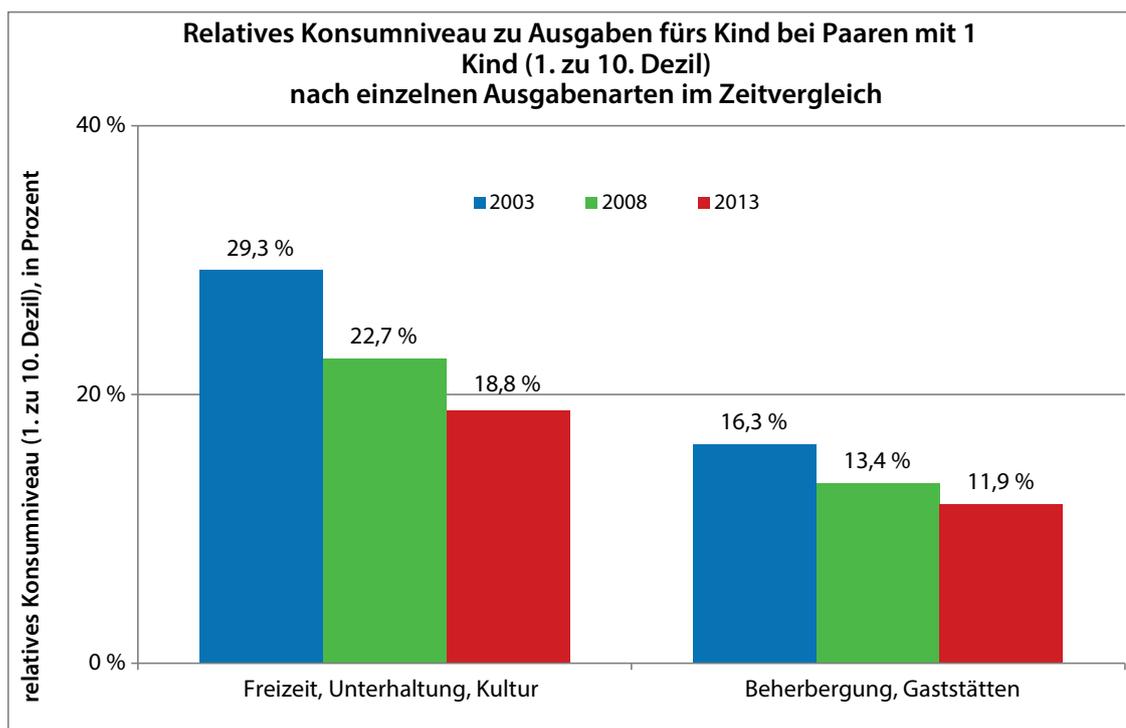
Eigene Berechnung und Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014):

Konsumausgaben von Familien für Kinder

Erläuterung: Das relative Konsumniveau stellt hier die anteiligen Konsumausgaben vom 1. Dezil zu denen des 5. Dezils dar.

Abbildung 18: Relatives Konsumniveau (1. zu 10. Dezil) nach Ausgabearten



© Der PARITÄTISCHE 2019

Eigene Berechnung und Darstellung

Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS); Statistisches Bundesamt (2018, 2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder

Erläuterung: Das relative Konsumniveau stellt die anteiligen Konsumausgaben vom 1. Dezil zu denen des 10. Dezil dar.



Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin
Tel. 030 24636-0
Fax 030 24636-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org